



25 Jahre

1965–1990

*Verein zur Förderung und Betreuung spastisch gelähmter
und körperbehinderter Kinder e.V. Köln-Rodenkirchen*



VEREIN ZUR FÖRDERUNG UND BETREUUNG SPASTISCH GELÄHMTER UND KÖRPERBE- HINDERTER KINDER e.V. RODENKIRCHEN · RH



Gemeinnütziger Verein · Mitglied des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes

5000 Köln 50 (Rodenkirchen) · Richard-Wagner-Straße 16 · Telefon 02 21 / 39 37 71

Vorstand:

1. Vorsitzender: Dr. med. Harald von Zimmermann

stellvertretender Vorsitzender: Peter Wolf

Beisitzer: Wolfgang Fischenich, Annegret Heinl, Anne-Rose Schmidt, Fritz Thielecke, Winfried Weyer
Stand Mai 1990

Tageskindergarten für körperlich behinderte und nichtbehinderte Kinder

5000 Köln 50 (Sürth) · Ulmenallee 51 · Telefon 022 36 / 6 56 89

Leitung: Margret Strive

Krankengymnastische Behandlungsstelle für körperlich behinderte Kinder

5000 Köln 50 (Sürth) · Ulmenallee 51 · Telefon 022 36 / 6 84 43

Leitung: Eva Studnickova

Jugendhaus — Offene Tür für Behinderte und Nichtbehinderte

5000 Köln 50 (Sürth) · Fronhofstraße 42 · Telefon 022 36 / 6 54 97

Leitung: Bernd Schneider

Der Verein ist Mitglied im:

Bundesverband für spastisch Gelähmte und andere Körperbehinderte

Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, Landesverband NRW

Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge

Versorgungsverband Bundes- und Landesgeförderter Unternehmen e.V. VBLU

GWK — Gemeinnützige Werkstätten Köln — Pesch

Konten des Vereins:

Stadtparkasse Köln (BLZ 370 501 98) Konto-Nr. 1 012 132 625

Postgiroamt Köln (BLZ 370 100 50) Konto-Nr. 1582 04 - 505

Redaktion:

Verein zur Förderung und Betreuung spastisch gelähmter
und körperbehinderter Kinder e.V.
Köln-Rodenkirchen

Auflage: 5.000 — Mai 1990

Satz und Druck:

Liebig-Druck GmbH

Weißer Straße 51

5000 Köln 50 (Rodenkirchen)

Telefon 0221 / 39 10 95 · Telefax 0221 / 39 40 31

Zum Geleit

Das Netz der Daseinsvorsorge und -fürsorge in der Bundesrepublik Deutschland kann als vorbildlich angesehen werden. Neben den Organen des Bundes, der Länder und der Kommunen sind es in sehr hohem Maße aber Wohlfahrtsorganisationen, Verbände und Vereine, letztendlich also eine unübersehbare Anzahl von Männern und Frauen, die sich um die Probleme der Menschen kümmern, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Sie bedürfen ganz besonders des Schutzes und der Fürsorge und Pflege.

Mit großer Freude kann ich heute dem Verein zur Förderung und Betreuung spastisch gelähmter und körperbehinderter Kinder e. V. Köln-Rodenkirchen im Namen der Stadt Köln, besonders aber persönlich zu seinem 25jährigen Jubiläum gratulieren. Mein Glückwunsch gilt sowohl den Betreuten, die die Hilfe empfangen, ergilt aber auch mit meinem ganz herzlichen Dank den Mitgliedern, die sich in aufopfernder Arbeit für den Kreis der Kinder einsetzen, um ihnen das Leben in unserer Gesellschaft und in den Familien erträglich und lebenswert zu machen.

Das wertvolle Wirken des Vereins wird auch in absehbarer Zeit leider nicht enden. Deshalb soll er auch weiterhin alle erdenkliche Hilfe erhalten, die ihm diese Arbeit ermöglicht. Ich wünsche auch für die Zukunft alles Gute.



Norbert Burger
Oberbürgermeister der Stadt Köln



Grußwort

Eine so verdienstvolle Arbeit, wie die des Vereins zur Förderung und Betreuung spastisch gelähmter und körperbehinderter Kinder, die bereits ein Vierteljahrhundert sich segensreich für so viele Kinder und Jugendliche in unserem Stadtbezirk Rodenkirchen auswirkt, verdient eine ganz besondere Anerkennung und Würdigung.

Die Festlichkeiten aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Vereins sind mir ein willkommener Anlaß, den Mitgliedern des Vereins, seinem Vorstand und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich für ihr wertvolles und erfolgreiches Engagement zu danken. Meine herzlichen Glück- und Segenswünsche mögen sie bei ihren Aufgaben begleiten.

Mit seinen richtungsweisenden Ideen und seiner Tatkraft hat der Verein weit über die Bezirks- und Stadtgrenzen hinaus große Beachtung gefunden. Auf dem Wege dahin galt es manche Hindernisse, die sich vor allem in den Aufbaujahren des Vereins zeigten, zu überwinden. Wenn heute die Förderung von behinderten und nichtbehinderten Kindern und Jugendlichen in einer integrierten Einrichtung allgemein begrüßt wird, so muß man leider feststellen, daß das keineswegs immer war. Die integrierte Förderung mußte erst hart erkämpft werden. Daran hat der Durchsetzungswille des Vereins und die Entschlossenheit seines Vorstandes maßgeblichen Anteil. Das Jugendhaus an der Fronhofstraße ist ein hervorragendes Zeichen für den richtungsweisenden Erfolg des Vereins.

Allen Kindern und Jugendlichen in den beiden Einrichtungen wünsche ich eine glückliche Zukunft und den Mitarbeitern und Vereinsmitgliedern viel Erfolg und Gottes Segen.



Gerhard von Dreusche
Bezirksvorsteher des Stadtbezirks Rodenkirchen





Herzliche Glückwünsche

Aus Anlaß seines 25-jährigen Bestehens übermittle ich dem Verein zur Förderung und Betreuung spastisch gelähmter und körperbehinderter Kinder e.V., Köln-Rodenkirchen, meine herzlichsten Glückwünsche. Ich tue dies auch im Namen aller Mitglieder des Vorstandes und der Mitarbeiter des Bundesverbandes für spastisch Gelähmte und andere Körperbehinderte.

Mit diesem Glückwunsch verbinde ich Dank und Anerkennung für die von Ihrem Verein in den 25 Jahren seines Bestehens geleistete Arbeit. Dem Einsatz vieler ehren- und hauptamtlicher Kräfte sind Umfang und herausragende Qualität dieser Arbeit, die auch außerhalb der Grenzen Ihrer Stadt bekannt und anerkannt ist, zu verdanken. Das Spektrum dieser Arbeit ist breit gefächert. Verschiedenartige therapeutische Angebote im Rahmen der ambulanten Behandlungsstelle für körperlich behinderte Kinder sowie Ferien- und Freizeitmaßnahmen sind ein wichtiger Teil Ihrer Arbeit. Der Name Ihres Vereins jedoch ist unauflöslich verbunden mit jenen Wegen zur Integration, die schon in früher Kindheit gelebt und erfahren wird: Kindergarten und Tagesstätte für behinderte und nichtbehinderte Kinder und schließlich das Jugendhaus als Stätte der Begegnung und der gemeinsamen Freizeitgestaltung von behinderten und nichtbehinderten Jugendlichen.

Mit Dank blicke ich auf die vielfältigen persönlichen Kontakte, die mich mit Ihrem Verein verbinden, zurück. Man sehe mir nach, wenn ich dabei den Vorsitzenden des Vereins, Dr. Harald von Zimmermann, besonders erwähne. Über zehn Jahre hat Herr Dr. von Zimmermann die Arbeit des Bundesverbandes als Mitglied des Vorstandes mitgeprägt und mitgestaltet. Aber nicht nur die Erfolge, sondern auch — und vor allem — die menschlich so angenehme Atmosphäre, die in der Begegnung mit Dr. von Zimmermann liegt, macht diese Zusammenarbeit für mich erwähnenswert. Die Fortsetzung der Zusammenarbeit mit Ihrem Verein bei unseren gemeinsamen Bemühungen um die Verbesserung der Lebenssituation behinderter Menschen ist darum mein tief empfundener persönlicher Wunsch.

„Wir fassen den Begriff der Integration als einen möglichen Weg auf, und wir glauben, daß wir auf dem richtigen Weg sind.“ — Das sind die Schlußworte in Ihrer Vereinschronik aus Anlaß des 20-jährigen Bestehens im Jahre 1985. Aus diesen Worten sprechen gleichermaßen Bescheidenheit und der Mut, neue Wege zu gehen, gleichermaßen die Bereitschaft, das Erarbeitete immer wieder kritisch zu überdenken, und feste Überzeugung von der Sache, um die es geht. Ich glaube allerdings, daß Sie auf dem richtigen Wege sind. Und was könnte ich Ihnen zu Ihrem Jubiläum mehr wünschen, als daß Ihnen Kraft, Mut und Phantasie in reichlichem Maße erhalten bleiben, um diesen Weg beharrlich weiterzugehen.

Günter Dörr

Vorsitzender des Bundesverbandes
für spastisch Gelähmte und andere Körperbehinderte e.V.

Integration – ein tolles Erlebnis!



Gestatten, ich heiße Ulrike Wolf, ich bin 21 Jahre alt und wohne in Rodenkirchen. Seit meinem dritten Lebensmonat bin ich infolge einer Sauerstoffunterversorgung im Gehirn schwerbehindert. Für viele Dinge im alltäglichen Leben brauche ich die Hilfe von anderen – aber denken kann ich sehr gut alleine. So kam mir denn auch die Idee, aus meiner Sicht etwas über den Verein zur Förderung und Betreuung spastisch gelähmter und körperbehinderter Kinder, Rodenkirchen, zu verfassen, denn ich meine, es ist an der Zeit, daß wir als Betroffene sagen, was der Verein für uns bedeutet hat und was er heute für uns bedeutet.

– 1968 –

Dr. Harald von Zimmermann war schon damals nicht nur mein Kinderarzt sondern auch Vereinsvorsitzen-

der. Er verwies uns an das vom Verein betriebene krankengymnastische Behandlungszentrum. Die Vojta-Therapie, die wir unter den gestrengen Augen der Krankengymnastin Frau Eva in den ersten Jahren durchführten, war für meine Mutter und mich harte Arbeit.

– 1972 –

Mit dreieinhalb Jahren ging ich in den vom Verein gegründeten Sonderkindergarten in der Ulmenallee in Köln-Sürth. Als Einzelkind war es für mich ein tolles Erlebnis und eine wichtige Erfahrung, mit all den anderen Kindern zusammen zu sein. Egal ob wir im Forstbotanischen Garten Ostereier gesucht haben, oder ob wir die Vogelhochzeit als Theaterstück geprobt haben – es war immer etwas los. Manche Kontakte und Freundschaften, die bis heute bestehen, haben da ihre Wurzeln.

– 1975 –

Ab meinem siebten Lebensjahr war ich in der Woche tagsüber in der Schule; aber auch behinderte Kinder und Jugendliche haben Freizeit und verbringen diese gerne mit Altersgenossen. Doch wer zur Fortbewegung auf den Rollstuhl angewiesen ist, kann nicht so einfach raus spielen gehen.

Unter Mithilfe von Eltern und ehrenamtlichen Kräften organisierte der Verein wöchentliche Freizeittreffen, die zunächst im Weißer Naturfreundehaus stattfanden. Das war sozusagen der erste Schritt zu unserem Jugendhaus für behinderte und nichtbehinderte Jugendliche in Köln-Sürth.

– 1982 ...

Nach unendlich vielen Vorarbeiten und Verhandlungen war es im September 1982 endlich soweit: Wir hatten unser Jugendhaus in der Frohnhofstraße. Es wurde zu dem, was wir uns erhofft hatten – eine offene Begegnungsstätte.

Von dort aus unternahmen wir mit Freunden und Eltern so manche Tour. Sei es unsere Theatertournee nach Bad Hersfeld, die Bootsfahrt mit der 'Rheinperle' nach Zons oder eine der vielen Seminarfahrten – es wurde immer viel gelacht. Eine Seminarfahrt nach Finkenberg ist mir besonders gut in Erinnerung. In großer Runde saßen wir an einem schönen Lagerfeuer, als nach und nach das Holz zur Neige ging. Mit dem Feuer drohte unsere gute Stimmung zu erlöschen, und so beschloß man trotz später Stunde den nahegelegenen Wald nach Brennbarem abzusuchen. Gesagt, getan und so blieben uns Feuer und gute Laune bis zum frühen Morgen erhalten.

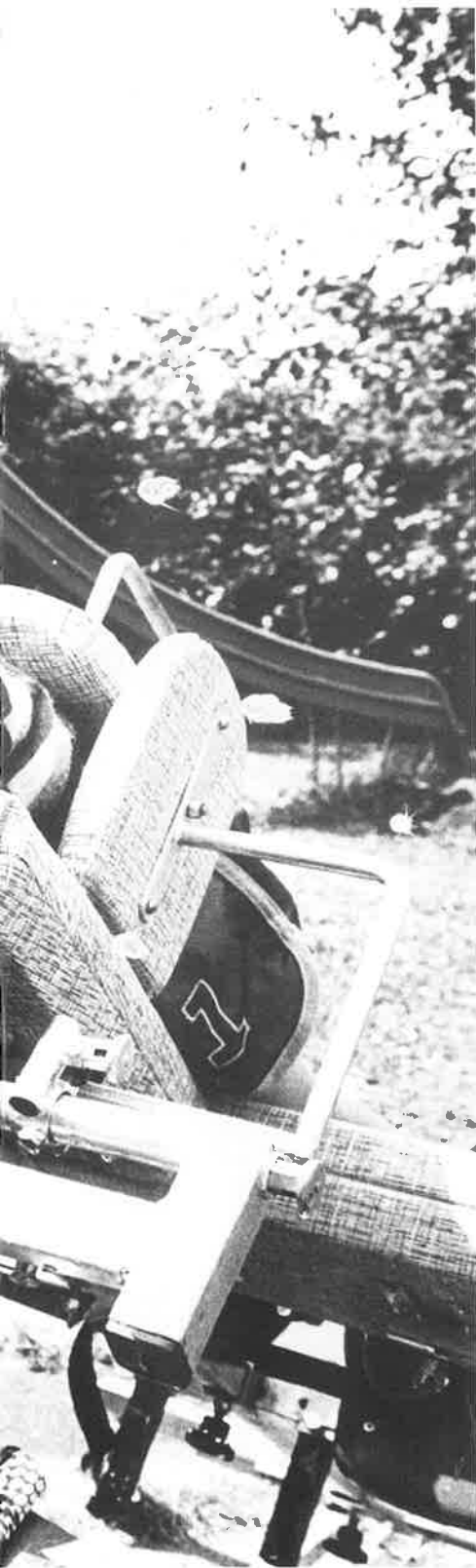
Ich möchte noch hinzufügen, daß ich diese Gedanken mit Hilfe von meiner Freundin Vera Reuß aufgeschrieben habe. Es sind nur einige von vielen Gegebenheiten, mit denen ich zeigen wollte, daß dieser Verein keine traurige Gesellschaft ist, sondern eine Gruppe von Menschen, mit denen mich sehr lebendige Erinnerungen und fortbestehende Beziehungen verbinden. Es ist ein Verein zum Anfassen mit einem Vorsitzenden, der anfaßt.



Wenn Sven im richtigen Stuhl liegt, kann er mit Anja gleichberechtigt Kuchen backen

Die tägliche Erfahrung in unserem Kindergarten:

Integration ist ma



chbar

Die gemeinsame Erziehung aller Kinder ist möglich, wenn die Voraussetzungen geschaffen werden, die ein verantwortliches Miteinander möglich machen.

Nach unseren Erfahrungen gibt es **keine** Kinder, die **nicht integrierbar** sind. Wenn es Grenzen gibt, liegen sie somit nicht beim Kind! Grenzen können nur durch Voraussetzungen entstehen, die den Bedürfnissen der Kinder nicht entsprechen. Wir sehen diese Möglichkeiten des gemeinsamen Lebens nicht auf den Kindergarten begrenzt. Wir streben eine natürliche Integration an, die eine Separation gar nicht erforderlich macht. Sie kann sich über die Eltern-Kind-Spielgruppe (6 Monate bis 3 Jahre), den Kindergarten (3–6 Jahre), das Kinder- und Jugendfreizeithaus (6–ca. 18 Jahre) und die Grundschule (ab 6 Jahre) und in den kommenden Jahren auch in den Sek. I-Bereich erstrecken.

Die gemeinsame Erziehung von Anfang an schafft die Grundlage für die Einbeziehung aller Menschen in alle Lebensbereiche. Wir sehen bei der gemeinsamen Erziehung aller Kinder für alle Kinder Vorteile, nicht nur, daß behinderte Kinder schon frühzeitig lernen, ohne Angst und Vorurteile aufeinander zuzugehen, sondern daß die Kinder die Vielfalt des Menschseins kennenlernen und im Alltag erleben.

8 Fragen

Seit 22 Jahren besuchen behinderte und nichtbehinderte Kinder unseren integrierten Kindergarten in der Ulmenallee 51 in Köln-Sürth. Viele Zeitungen schrieben über den Kindergarten und im Fernsehen liefen über die Jahre mehrere vielbeachtete Filme. Deshalb stellen wir den Kindergarten nicht noch einmal vor, sondern beantworten die häufigsten Fragen, die uns immer wieder gestellt werden.

Wieviele Kinder besuchen den Kindergarten?

Wir betreuen insgesamt 30 Kinder im Alter von 3–6 Jahren in unsrem Tageskindergarten. Wir haben zwei Gruppen, in denen jeweils 5 Kinder mit Behinderung und 10 Kinder ohne Behinderung gemeinsam betreut werden.

Welche Behinderung haben die Kinder, die z. Zt. in den Kindergarten kommen?

Y., Mädchen, 6 Jahre: Y. hat eine schwere Mehrfachbehinderung. Sie kann sich über eine Körperseite umdre-

hen und sich kurzfristig in der Bauchlage stützen. Wenn ihre Augen operiert sein werden, sind wir sicher, daß sie die nähere Umgebung erkennen kann. Sie spricht laute und kann Freude, Wut und Trauer mitteilen.

S., Junge, 5 Jahre: hat eine geistige Behinderung. Er kann unsicher laufen. Er spricht einige Worte und laute und kann sich damit verständlich machen.

J., Junge, 5 Jahre: hat eine Sprachbehinderung und Wahrnehmungsstörungen. Er kann sicher laufen. Trotz seiner undeutlichen Sprache ist er sehr sprachfreudig und nimmt gern Kontakt auf.

B., Junge, 4 Jahre: hat eine Mehrfachbehinderung. Er kann auf einem Auge Helligkeit wahrnehmen. Er kann frei sitzen, lernt z. Zt. das Krabbeln, zieht sich an Gegenständen hoch. Er kann in seiner Muttersprache kurze Sätze sprechen.

R., Mädchen, 5 Jahre: hat eine Körper- und eine Lernbehinderung. Sie kann kurze Strecken unsicher laufen. Sie kann sprechen und es ist ihr möglich, eine überschaubare Aufgabe nachzuvollziehen.

D., Junge, 6 Jahre: hat eine schwere Körperbehinderung. Er kann sich mühsam robbend fortbewegen. Trotz der schweren Artikulationsschwierigkeiten können die Kinder und Erwachsenen ihn gut verstehen.

K., Mädchen, 3 Jahre: hat eine schwere Mehrfachbehinderung. Sie kann Umrisse oder Schatten erkennen und sich mit lauten bemerkbar machen.

A., Junge, 4 Jahre: hat eine Körperbehinderung. Er kann mühsam laufen und spricht einige Worte in seiner Muttersprache.

J., Mädchen, 5 Jahre: hat eine Sprachbehinderung und Wahrnehmungsstörungen. Durch ihre Spielfreude gelingt es ihr zunehmend, sich den anderen Kindern zu öffnen.

F., Junge, 5 Jahre: hat eine fortschreitende Erkrankung, die seine gesamte körperliche Leistungsfähigkeit beeinträchtigt. Er ist ein ideenreicher „Lausbub“.

A., Junge, 5 Jahre: hat eine schwere Körper- und eine Lernbehinderung. Er kann sich krabbelnd fortbewegen. Er spricht einfache Sätze und kann einem einfachen Spielablauf konzentriert folgen.

Werden die Kinder im Kindergarten therapeutisch betreut?

Die behinderten Kinder, und auch einige nichtbehinderte Kinder, die von ihrem Kinderarzt Krankengymnastik verordnet bekommen, werden in der dem Kindergarten angeschlossenen krankengymnastischen „Abteilung“ behandelt. Je nach Behinderung erhalten sie täglich Krankengymnastik nach Vojta, eine Übungsbehandlung nach allgemeinen krankengymnastischen Gesichtspunkten, Psychomotorik einzeln oder in der Gruppe.

15 Stunden in der Woche steht uns eine Sprachtherapeutin zur Seite, die die Kinder einzeln oder in Kleingruppen dreimal in der Woche behandelt.

Wieviele Mitarbeiter gibt es?

Leiterin,
arbeitet in einer Gruppe oder gruppenübergreifend mit
2 Gruppenleiterinnen
2 Hilfskräfte
1 Berufspraktikantin
2 Krankengymnastinnen
1 Sprachtherapeutin
1 „Zivi“
1 Psychologin
(stundenweise von der Stadt Köln)
1 Putzfrau
Busfahrer und Busbegleitung für den Transport der behinderten Kinder.

Wie ist der Tages-, Wochen- und Jahresablauf?

Die Kinder kommen zwischen 8.00 Uhr und 9.00 Uhr in den Kindergarten (die Eltern der nichtbehinderten Kinder bringen ihre Kinder, behinderte Kinder werden mit dem Kindergartenbus von zu Hause abgeholt).

8.00 Uhr – 9.00 Uhr
ist das Freispiel (freie Wahl von Spielpartnern und -Material).
Während dieser Zeit gehen die Kinder auch zur Sprachtherapie bzw. zur Krankengymnastik.

ca. 10.00 Uhr – ca. 10.30 Uhr
Nach dem gemeinsamen Aufräumen eine gemeinsame Tätigkeit, an der alle Kinder der Gruppe teilnehmen.

10.30 Uhr – 10.45 Uhr
Rhythmischer Morgenkreis.
Reime, Gedichte oder gleichlautende Geschichten werden durch Bewegung dargestellt.

10.45 Uhr – 11.30 Uhr
Freispiel, wenn das Wetter es ermöglicht im Garten.

11.30 Uhr – 12.15 Uhr
gemeinsames Mittagessen.

12.15 Uhr – 13.00 Uhr
Körperpflege.

13.00 Uhr – 14.00 Uhr
Mittagsschlaf oder Mittagspause für alle.

14.00 Uhr – 16.00 Uhr
„Futterrunde“
Freispiel im Haus oder im Garten.

Darüber hinaus gibt es innerhalb der Woche gruppeninterne und gruppenübergreifende Angebote.

– Märchen- oder Geschichtenstunde
– Psychomotorik

nenlernen zu können
– einen Backtag gibt es in jeder Gruppe
– Kinder, Eltern und Mitarbeiter gehen jeden Freitag nachmittag in ein nahegelegenes Hallenbad zum Schwimmen. Das unterstützt in idealer Weise unsere therapeutische Arbeit.

Alle Jahresfeste werden selbstverständlich gefeiert!

Karneval mit Eltern und Kindern;
Osterspaziergang mit Eltern und Kindern;



Fred kann nicht allein in die Spielecke laufen – dann muß Verena ihn eben ziehen ...

– großer Sing- und Spielkreis
– ein Nachmittag ist für die Kinder frei.
Sie nutzen die Zeit oft zu gegenseitigen Besuchen
– unsere Psychologin ergänzt die Arbeit in den Gruppen in Einzel- und Kleingruppen
– Sprach-, Stimm- und Atemspiele sowie Sinnesspiele unterstützen die Arbeit der Sprachtherapeutin
– an einem Nachmittag gehen die kommenden Schulkinder ins Jugendhaus, um ihren künftigen Freizeitbereich schon einmal ken-

Sommerfest mit Eltern, Kindern und vielen Gästen;
Herbstfest mit den Kindern;
St. Martin mit Eltern und Kindern;
Adventsgärtlein, eine Einstimmung in den Advent mit den Kindern; Nikolausfeier mit den Kindern;
Weihnachtsbasteln mit den Kindern und ihren Eltern.

Höhepunkt im Jahreskreis ist die gemeinsame Ferienfahrt. Alle Kinder und Mitarbeiter verreisen seit ca. 18 Jahren einmal im Jahr für 14–21

Tage. (Bisherige Ferienzeile: u. a. Nord-und Ostsee, Bayern, Harz, Niederlande, Sauerland, Münsterland, Emsland).

Kommen bei einer integrierten Erziehung auf die Eltern oder auch auf den Träger höhere Kosten zu?

Die Kindergartenbeiträge für nichtbehinderte Kinder entsprechen denen anderer Kindertagesstätten, die auch von den Eltern, je nach Einkommen bezahlt werden müssen.

Die Elternbeiträge für die nichtbehinderten Kinder sowie der Mehraufwand, der durch die Behinderung des Kindes entsteht, wird vom überörtlichen Träger der Sozialhilfe übernommen.

Alle Eltern bezahlen einen Essensbeitrag für die im Kindergarten eingenommene Mittagsmahlzeit (Vollwertkost).

Wie sieht die Elternarbeit aus?

Wir bemühen uns um einen engen Kontakt zu den Eltern.

Folgende Begegnungsmöglichkeiten haben wir geschaffen:

- Besuche der Eltern im Kindergarten
- Besuche der Mitarbeiter zu Hause
- Elterntreffen auf Gruppenebene z. T. auf Wunsch bei den Eltern zu Hause
- Elternabende für beide Gruppen
- Gesprächskreise für die Eltern der behinderten und nichtbehinderten Kinder mit unserer Psychologin
- Bewegung und Tanz oder Tonarbeiten als Angebot für einige Eltern
- Vorbereitungskreise für unser großes Frühlingsfest
- Arbeitskreise zum gemeinsamen Leben und Lernen in der Schule
- Mitwirkung des Elternrates im Kindergartenrat.

Viele Mitarbeiter in integrierten Einrichtungen orientieren sich an der Montessori-Methode. Arbeitet dieser Kindergarten nach einer bestimmten Methode?

Es erscheint uns wesentlich, daß unsere Einrichtung in der Methode nicht festgelegt wird. Wir bemühen uns um eine kindzentrierte Pädagogik, die durch Kenntnisse der Waldorfsowie der Montessori-Pädagogik, aber auch durch die Arbeit nach Kipphard, Frostig, Fröhlich etc. uns Mitarbeitern die Möglichkeit gibt, auf die jeweilige Situation eines Kindes einzugehen.

Margret Strive



Richtiges Sprechen bedeutet auch richtiges Atmen — aus den langweiligen Übungen kann man lustige Spiele machen.

Sprachtherapie

An drei Vormittagen in der Woche steht Sprachtherapie auf dem Programm im Kindergarten.

Grundsätzlich werden alle behinderten Kinder betreut, die Sprachentwicklungsschwierigkeiten unterschiedlichen Schweregrads haben. Auch nichtbehinderte Kinder, die deutlich sprachlich auffällig sind, werden mitbetreut.

Aufgabe und Ziel der Sprachtherapie ist es, jedes Kind so zu fördern, daß es Sprache oder ersatzweise seine eigenen Kommunikationsmöglichkeiten für sich persönlich und innerhalb seiner Umwelt sinnvoll anwenden kann. Dabei richtet sich der Unterricht nach den geistigen, motorischen, sozialen und psychischen Möglichkeiten des Kindes.

Um den sprachlichen Ausdruck und das Sprachverständnis des Kindes positiv zu entwickeln, ist die Sprachtherapeutin auf die Mitarbeit und vor allem die Motivation des Kindes angewiesen. Alle Mitarbeiter im Kindergarten unterstützen die Sprachtherapeutin bei der Umsetzung ihrer Therapie-maßnahmen in den Alltag. Auch Elternanleitung und aktive Elternarbeit unterstützen positiv diese Förderung.

Bei allen Kindern, die neu in den Kindergarten kommen, wird auf ihre sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten geachtet.

Ein Sprachentwicklungsrückstand kann sich äußern

- als ausgeprägtes Stammelnen (Laute werden falsch oder gar nicht aus-

gesprochen);

- als schwerwiegende Störung im Bereich des Satzbaus und der Formenbildung;
- bei Störungen der aktiven Sprache, die organisch bedingt sind (z. B. hirnorganische Störungen im Sprachzentrum oder funktionelle Störung der Sprachwerkzeuge, z. B. durch Lähmung des Gaumensegels).

Eine Hörbeeinträchtigung kann die normale Entwicklung der Sprache massiv behindern, so daß in jedem Fall bei Kindern mit Sprachschwierigkeiten eine zuverlässige Hörüberprüfung erfolgen muß. Störungen im Ablauf des Sprechens (z. B. Stottern) werden mit den Eltern besprochen, und eine Hilfe ist meist durch intensive Elternberatung möglich.

Oberstes Ziel der Sprachtherapie selber ist die Kommunikation untereinander; wenn nicht durch aktive Sprache, dann durch andere individuelle Ausdrucksformen.

Mundmotorische Übungen werden angeboten, Trink- und Eßtherapie bei den schwerstbehinderten Kindern, Sprechen und Kommunizieren werden durch Spiele jeder Art aktiviert, im Spiel werden für die Grammatik Worte und Satzmuster erarbeitet. Für die Aussprache werden Laute angebahnt und korrigiert.

Wichtigster Aspekt ist die Anregung, Erhaltung bzw. Erhöhung der Freude am Sprechen selbst, oder entsprechender Kommunikationsmöglichkeiten.

Jutta Großkopf

Unsere Kinder

Alltägliche Beobachtungen – und wie wir damit umgehen

Es ist Mittagszeit.

Die Kinder kommen aus dem Badezimmer in den Gruppenraum zum Mittagessen.

Ruth, ein körperbehindertes Mädchen, und zwei neu in die Gruppe aufgenommene nichtbehinderte Mädchen, krabbeln zum Tisch. Die beiden Mädchen ahmen Ruth's Bewegungsstörung nach um sie zu begreifen und die für sie neue Situation zu verarbeiten. Ruth gefällt das Spiel.

Wie unterschiedlich die Möglichkeiten eines jeden Kindes sind, lernen alle Mitglieder der Gruppe täglich auf's Neue. Alle Kinder bekommen die erforderlichen Hilfen, die nötig sind; jedes Kind führt sie so selbständig wie möglich aus. Alle Kinder dürfen alle Hilfsmittel ausprobieren.

Der „Zivi“ hat für Ruth einen Stuhl gebaut, der kippsicher ist und einen Spreitzkeil hat. Die Anleitung bekam er von der Krankengymnastin und von der Erzieherin. Der Stuhl ermöglicht Ruth eine gute Sitzhaltung, wodurch ihre Arme weniger verkrampft sind. Sie hat gelernt, selbständig auf den Stuhl zu klettern. Peter, der in der Nähe sitzt, schiebt Ruth an den Tisch.

Die ständige nötige Aufmerksamkeit der Mitarbeiter, in welchen Bereichen Kinder Hilfestellungen brauchen, und wo Zurückhaltung der Mitarbeiter zu Gunsten der Kontakte der Kinder untereinander, erforderlich ist, machen den Reiz, aber auch die besondere Schwierigkeit der Arbeit aus.

Sabine und Melanie, die den Tisch decken, merken, daß Yvonne nach der roten Tasse greift, sie schauen ihr zu. Eine der beiden schiebt die Tasse näher an Yvonne heran. Yvonne kann die Tasse greifen. Die Kinder verteilen Geschirr und Besteck. Sie kennen die unterschiedlichen Hilfsmittel, die die behinderten Kinder zum Essen brauchen, sehr genau (Löffel links/rechts, Schieber, Teller mit Rand etc.). Für den „persönlichen“ Löffel eines Kindes, das heute nicht da ist, gibt es mehrere Bewerber. Dagmar ärgert sich, daß sie ihn nicht bekommt.

Auch die Kinder lernen im Zusammenleben, welche individuellen Hilfen einzelne Kinder brauchen, welche Vorlieben und Abneigungen die Kinder



Iris möchte selbst trinken, Kathrin hilft ihr dabei

haben, und wie sie in Kontakt treten können. Ihr Unvoreingenommenheit und die Bereitschaft zur Nachahmung der Kinder, die den Kindergarten schon länger besuchen, und der Erwachsenen, helfen ihnen dabei.

Der Streit um den Löffel geht weiter. Dagmar greift nach der Hand der Erzieherin, damit sie laut meckernd und ärgerlich, mit unsicherem Gang, sich den abgenommenen Löffel wieder holen kann.

Die Erzieherin hält ihre verbalen Anweisungen zurück. Sie läßt die Kinder in ihrem Tempo die Aufgaben zu Ende führen. Sie schafft aber Möglichkeiten, die das Sprechen, die Bewegung, die Aufmerksamkeit, das Durchhaltevermögen usw. beim einzelnen Kind ermöglichen. Die Mitarbeiter geben soviel Hilfe wie nötig, so wenig wie möglich.

Arno, der sich nicht fortbewegen kann und in einem Spezialrollstuhl sitzt, will mit den Kindern, die den Tisch decken, die Farbe seines Tellers absprechen. Als dies die Sprachtherapeutin merkt, hält sie inne und schiebt mit einem leichten Druck gegen den Brustkorb den Oberkörper nach oben. Sie erreicht damit, daß Arno besser, entspannter und lauter sprechen kann und die Kinder ihn somit verstehen.

Yvonne wurde vor einigen Wochen in die Gruppe aufgenommen. Zu ihrer schwersten Körperbehinderung hat sie eine hochgradige Sehbehinderung. Die Kinder wählen für sie besonders farbiges Geschirr. Yvonne lacht, als ihr die rote Tasse vor die Augen gehalten wird.

In bestimmten Zeitabschnitten des Tages ist es für die Kinder wichtig, daß ihnen der Ablauf vertraut ist. Dies gibt allen Kindern, besonders den behinderten Kindern, Sicherheit und die Möglichkeit, unabhängig vom Erwachsenen handeln zu können.

Die Kinder fühlen sich sichtlich wohl. Sabine beobachtet Arno und die Sprachtherapeutin und ahmt die Übungen in ihrem Gesicht nach. Die Kinder scheinen hungrig zu sein.

Am Tisch ist so viel Ruhe, daß Gespräche möglich sind und auch Kinder gehört werden können, die nur leise und angestrengt sprechen können. Die Sprachtherapeutin füttert Arno die erste Hälfte des Mittagessens und probiert z. Zt. bei der zweiten Hälfte mehrere Löffel aus, die ihm das selbständige Essen ermöglichen sollen.



Wer spielt mit wem? Robert und Peter im Sandkasten.

Selbständig essen können ist nach unseren Beobachtungen der große Wunsch vieler schwer körperbehinderter Kinder. Ideen und handwerkliches Geschick der Pädagogen und Therapeuten ist erforderlich, um entsprechende Hilfsmittel zu entwickeln, die diesen Wunsch ermöglichen.

Alle Kinder werden still. Die Erzieherin faßt zwei Kinder an. Es tritt kurze Stille im Zimmer ein. Der Blickkontakt aller Kinder zur Gruppenleiterin ist geschlossen, sie kann allen Kindern noch einen Hinweis geben. Auch der hyperaktive Bernd kann jetzt der Aufforderung folgen. Der Kreis ist geschlossen und alle wünschen sich einen guten Appetit. Das gegenseitige Anreichen und Weitergeben der

Schüsseln ist zur Selbstverständlichkeit geworden. Arno bekommt von der Sprachtherapeutin eine wenige Minuten dauernde Eß- und Trinktherapie vor dem Essen.

Wichtig ist unseres Erachtens die Einbeziehung aller therapeutischen Maßnahmen in den Kindergartenalltag, wenn der Situation des einzelnen Kindes und der Gruppe es eben erlaubt. Therapien gehören zum Leben des behinderten Kindes und sollen nicht abgehoben vom alltäglichen Leben durchgeführt werden. Alle nehmen daran teil, wenn ein Kind behandelt wird. Dies erfordert von allen Beteiligten, insbesondere von den Therapeuten, ein ausgesprochen großes Einfühlungsvermögen.

Margret Strive



Das tägliche Mittagessen ist wichtig für das Miteinander

Für Behinderte und Nichtbehinderte Krankengymnastik

Die krankengymnastische Behandlung in unserem Hause besteht seit Gründung des Vereins. Erst wurden die Kinder nach der Dr. Bobath-Methode behandelt, seit 1968 nach der Methode Dr. Vojta. Beide Methoden beruhen auf neurophysiologischer Grundlage.

Es sind meist cerebrally gestörte Kinder, die auf Grund von Auffälligkeiten von den Kinderärzten aus unserer Umgebung zu uns geschickt werden.

Bei der Aufnahme in die krankengymnastische Behandlung werden die Kinder von einer Kinderneurologin untersucht, ebenso bei der Entlassung. Der behandelnde Kinderarzt bekommt anschließend einen Bericht.



Neben der Krankengymnastik machen wir auch eine Frühförderung und Frühberatung, weil wir das Kind immer als Ganzes sehen und den Eltern Sicherheit geben möchten. Es wird ihnen z. B. die richtige Haltung des Säuglings beim Füttern, Anziehen und Tragen gezeigt.

Die Vojta Methode stützt sich auf die normale Entwicklung des Kindes. Es wird versucht, eine fehlgeleitete Entwicklung, die sich ohne Behandlung verstärken würde, zu stoppen und eine normale Entwicklung einzuleiten. Das bedeutet, daß jede Bewegung immer und immer wieder trainiert werden muß, bis sie automatisch abläuft. Für jedes Kind muß die Behandlung individuell dosiert werden. Grundmuster sind das Reflexumdrehen und das Reflexkriechen. (Das Reflexumdrehen ist bei normaler Entwicklung eines Säuglings vorhanden, das Reflexkrie-

chen beinhaltet alle Stufen der Aufrichtung und Fortbewegung).

Diese Grundmuster sind im zentralen Nervensystem jedes Menschen angeboren. Sie entwickeln sich im ersten Lebensjahr bis zum Laufen. Diese Haltungs- und Bewegungsabläufe wirken auch auf Zwerchfell, Organe des Brustkorbs und Bauch. Sie haben Einfluß auf Schlucken, Mundschluß, Atmung, Augenbewegung.

Die Behandlung beginnt immer im Liegen, weil das Kind im Liegen die größte räumliche Sicherheit spürt. Aus dem Liegen wird Aufrichten und Fortbewegen entwickelt. Zu dieser Arbeit brauchen wir dringend die Mitarbeit der Eltern, die von uns angeleitet und in der ganzen Behandlungszeit begleitet werden.

In den letzten Jahren hat sich unsere krankengymnastische Arbeit erweitert auf die Gruppe der MCD Kinder. Das sind Kinder mit sogenannten minimalen cerebralen (Hirn)-Dysfunktionen. Kinder, die Probleme haben mit Grob- und Feinmotorik, mit Wahrnehmungsstörungen, allgemeiner Ungeschicklichkeit, Bewegungsangst, motorischer Retardierung, oder einer Kombination verschiedener Ausfälle.

Auf Grund dieser Schwierigkeiten ergeben sich oft Verhaltensbesonderheiten. Das Kind wird bewegungsunlustig, aggressiv, gehemmt, resigniert, isoliert, spielt den Clown. Wenn diese Kinder keine Einzelbehandlung brauchen, fassen wir sie in Kleingruppen zusammen und dort werden in spielerischer Form diese Mängel behandelt und die motorischen Fähigkeiten aufgebaut, die dem Kind Freude an der Bewegung geben sollen.

Eva Studničková

Nach der Vojta-Methode werden bei Thomas die Reflexe gereizt

Kindergarten und Familienalltag

Meine beiden Söhne Johannes (5) und Hendrik (3) besuchen den integrativen Kindergarten in Sürth.

Manchmal spielen sie „Angelo“. Dabei rutschen die Kinder krabbelnd rückwärts unsere Treppe hinunter und sind sehr fröhlich dabei. Sie kennen Angelo beide aus dem Kindergarten und wissen, daß er nur krabbelnd vorwärts kommt. Mit Hilfe des Spiels lernen sie, daß es ganz verschiedene Möglichkeiten für Menschen gibt, sich fortzubewegen.

Wenn meine Söhne miteinander erzählen, sprechen sie gerne über

ihren Kindergarten und nennen die Kinder und Betreuer ihrer jeweiligen Gruppe, die sie beide kennen.

Sie spielen die Geburtstagsfeiern oder um die Weihnachtszeit das Krippenspiel nach; sie singen die Lieder, die sie kennengelernt haben.

Weil Hendrik noch ziemlich klein ist, fällt es ihm manchmal noch schwer, sich morgens von mir zu trennen. Da sagt er dann, daß er froh ist, daß sein Bruder Johannes mit ihm geht.

Johannes freut sich auf jeden Kindergarten tag, und mit seiner Begeisterung hilft er Hendrik sehr, sich von mir

zu lösen. Ich bin dann richtig stolz auf meinen „großen“ Sohn.

Wir Eltern freuen uns, daß unsere Kinder solche gemeinsamen Erlebnisse haben können.

Gäbe es nicht den integrierten Kindergarten, würde ich Hendrik um 12.00 Uhr mittags vom Regelkindergarten abholen. Johannes käme um 16.30 Uhr mit dem Bus aus dem Sonderkindergarten. Denn ein ganz „normaler“ Kindergarten hätte ihn nicht aufgenommen — er hat Schwierigkeiten mit der sprachlichen Artikulation und ist verhaltensauffällig. Hildegard Suer

Das Zeichen
für
Verbundenheit



STADTSPARKASSE SK KÖLN

Ihr Partner – Ihre Bank

Josef Kramer Malerwerkstätten

Köln 51 - Zollstock und
Köln 50 - Sürth, Johann-Pullem-Straße 4



Anstriche aller Art
Tapezierung
Fassadenbeschichtung
Eigenes Gerüst
Fußbodenverlegung
Teppichbodenreinigung

Johann-Pullem-Straße 4 · 5000 Köln 50 (Sürth)
Telefon Wesseling 0 22 36 / 6 67 89

Bau - Möbelschreinerei

Hans Brauner

Meisterbetrieb

Wesseling Str. 4 · 5000 Köln 50 (Sürth) · Telefon (02236) 65131

Sicherheitshaustüren

Wintergärten

Treppen

formschön · dauerhaft · attraktiv
natürlich vom Fachmann

Hilfe... es brennt!

Wir schützen Sie und Ihr Eigentum

Gloria-Feuerlöscher

Verkauf und Kundendienst

Prüf- und Fülldienst aller Fabrikate

RUDOLF KOCH

Sürther Str.18 · 5000 Köln 50 (Rodenk.)

Tel. 02 21 / 39 35 38 · Telefax 02 21 / 39 62 61



ZIMMEREI

Barthel Schmitz

An der Wachsfabrik 23

5000 KÖLN 50

Gewerbegebiet Rodenkirchen

Wir zimmern



mit Hand und Verstand



0 22 36 - 6 45 88 FAX: 0 22 36 - 6 63 22

Partner des Handwerks

VGG Glashandel Köln
GmbH & Co. KG.

Glas für Wärmeschutz · Schallschutz
Sicherheit...
Glastüren · Duschkabinen · Spiegel

= Beratung — Ausstellung =

5000 Köln 41 · Rhöndorfer Str. 16a · 44 50 22

GLAS Körfgen GmbH.

Köln-Rodenkirchen

Schillingsrotter Str.37, Tel. 35 13 36

- Spiegel — Reparaturen — Verglasungen -

Ihr Spezialist in Rodenkirchen

FRANZ WALTERSCHEIDT

Maternusstr. 6 + Weisser Str. 3
Rodenkirchen, Tel. 02 21/39 34 06

In beiden Geschäften mittags durchgehend geöffnet!

Früchte
Gemüse
Fisch
Wild
Geflügel



in Qualität und Frische!

DAHLEIDEN und SCHUCH SANTÄTSHAUS

- Sanitäts - Fachgeschäft
- Orthopädie - Technik
- Rehabilitations - Technik
- Medizin - Technik

Sanitätshaus GmbH Telefon
Baudistr. 6 (02 21)
5000 Köln 60 72 02 31 + 73 44 82

Fachbereich Rehabilitation GmbH Telefon
Oskar-Jäger-Str. 166 (02 21)
5000 Köln 30 54 10 69 + 60

Sanitätshaus GmbH Telefon
Flach-Fengler-Str. 120a (0 22 36)
5047 Wesseling 4 30 81

PRINZLICHE BODENBELÄGE

vormals Otto Prinz - Inhaber: Josef-Hubert Breuer
Meisterbetrieb



HANDWERKLICHE LEISTUNGEN:

- Decken- und Wandverkleidungen
- Stab- und Mosalkparkett
- PVC und Teppichböden
- Eiche - Buche
- Estrich
- erlesene Exotenhölzer
- Althausanierung
- Reparaturen

DER ÖKO - TIP

Parkett Hydro Versiegelung
Umweltfreundlich
geruchsfrei
lösungsmittelfrei

Naturfußböden
Korkparkett
Natur gewachst-
oder versiegelt
von 3,5 - 8 cm Dicke
lieferbar
fußwarm
elastisch, gehfreundlich

Lagerverkauf:

von 7.00 - 17.00 Uhr

Sürther Hauptstraße 49
5000 Köln 50
Tel. (Sürth)
0 22 36 - 6 34 93

Elektro



Planung und Ausführung
sämtlicher Elektroanlagen

Nachtspeicherheizungen

Antennenbau

Reparaturservice

Elektro-Notdienst

Sürther Hauptstr. 199
5000 Köln 50
Tel. 0 22 36/6 47 38



Gut angezogen

Die Visitenkarte des erfolgreichen Mannes



top man
männersache

Inh. Hubert Golly
Köln-Rodenkirchen - Hauptstraße 64
Telefon (02 21) 39 23 65

— Durchgehend geöffnet —

Am langen Samstag bis 16.00 Uhr geöffnet.
Beide Geschäfte sind donnerstags bis 20.30 Uhr geöffnet.

*Gehobene Brauhaus-Atmosphäre
im Herzen von Rodenkirchen*

Haus Schmitz



5000 Köln 50 (Rodenkirchen)

Rheinstraße 6

Tel. : 0221/ 39 39 26

Dienstags und donnerstags abends :

Frische Reibekuchen

Mittwochs: Frische Hämchen

Öffnungszeiten :

Täglich außer samstags von
10 bis 14.30 Uhr sowie ab 17 Uhr

Im Ausschank:

**Reissdorf
Kölsch**

**Bitburger
Pils**



Rolf Bumiller

Generalvertretung
der
Frankfurter Allianz
Versicherungs-
gesellschaften

Büro:

Nibelungenweg 15 B

5000 Köln 50

Telefon (0221) 35 41 47

(0221) 39 42 29

Privat:

Nibelungenweg 19

5000 Köln 50

Telefon (0221) 39 42 29

F. W. MÜLLER

Tief-, Kanal-, Straßenbau

5000 Köln 50 — Sürther Hauptstr. 71

Tel. (02236) 646 16 + 646 41

Telefax (02236) 637 88

Ihre Fachfirma für:

- Erdarbeiten
- Pflasterarbeiten
- Kanalarbeiten
- Erstellung von
privaten
Hausanschlüssen
- Abbruch

Jupp Schlömer

Fleischwarenfabrik GmbH

5000 Köln 50 (Rodenkirchen)

Weißer Straße 120

Telefon (02 21) 35 30 76 - 79

Telex 888 1242 jsch d

**Beste Qualitätserzeugnisse
seit 1932**

Alle Wurstsorten und Fleischwaren
Spezialität: Kölner Leberwurst

Verkaufsstellen:

Großmarkthalle
5000 Köln
Telefon (02 21) 35 30 76 - 79
und (02 21) 37 19 20

Bestkauf, 5300 Bonn
Immenburgstraße 42
Telefon (02 28) 65 40 84

Severinstraße 52c
5000 Köln
Telefon (02 21) 31 34 29

Kontra-Markt
Weißer Straße 122 - 122a
5000 Köln 50 (Rodenkirchen)
Telefon (02 21) 35 30 76 - 79

Junge Menschen heute.
Deutsche Bank gehört dazu.

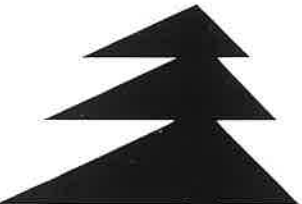


Junge Menschen wissen, worauf es ankommt – gerade wenn es um ihr Geld geht. Für sie zählen:

- Service und Leistung mit dem Persönlichen Konto
- finanzielle Beweglichkeit mit eurocheque und Kredit
- Ideen für die Zukunft: Sparen, Bausparen, Lebensversicherung.

Deutsche Bank




HOIZ-KAISER

Der Fachmarkt für Heimwerker-Profis

*Der kurze Weg -
zum kleinen Preis.*

Köln-Immendorf
An der Autobahn
Köln-Bonn
Abf. Rodenkirchen

KÖLN-IMMENDORF

Giesdorfer Allee 21 • Tel. 02236/64845 u. 65185



SALON

Rolf Treiber

Hauptstraße 96
5000 Köln 50

Ruf 39 35 79

WALTER

KRONENBERG

Fachbetrieb im Fachverband Sanitär - Heizung - Klima

■ **SANITÄR**
■ **HEIZUNG**

Vaillant - Kundendienst
Adamstraße 21-23
5000 Köln 50 (Rodenkirchen)
Tel. 39 46 60 + 39 48 68

WIR SIND PARTNERBETRIEBE

GEAT

GÜNTHER ZÜNDORF

Ölfeuerungs- und Regeltechnik GmbH

- ÖL- u. GASBRENNERWARTUNG
- HEIZKESSELREINIGUNG
- HEIZUNGSREGELANLAGEN

Auenweg 70
5000 Köln 50
Tel. 39 28 03



Garten Kullmann

Wilhelmstraße 62 · Telefon 39 44 57

5000 Köln 50 · Rodenkirchen



Schöne Aussicht

RESTAURANT UND RHEINTERRASSE FAMILIE REUSCHER

RHEINTERRASSE MIT SCHÖNSTEM PANORAMABLICK

GESELLSCHAFTSRÄUME FÜR 40-80 PERSONEN

Hauptstr. 7

5000 Köln 50 (Rodenkirchen)

Tel. 392376

Eine der ersten Adressen im Kölner Süden!



Falderstr. 9 · 5000 Köln 50 (Sürth) · Telefon 0 22 36/6 46 61

HiFi · Video · TV · Elektro-Groß- und Kleingeräte

Fernseh-Meisterwerkstatt – Antennenbau, eigener Kundendienst

rent a car



- PKW aller Klassen
- LKW für Selbstfahrer
- Kleinbusse
- Möbelwagen
- Unfall-Ersatzwagen

Köln 1 · Aachener Str. 39 · Tel. 253028

**Fax 0221/251118
Telex 8881608**

WAGNER

RODENKIRCHEN



Metzgerei/ Maternus-Grill

Maternusstraße 16-18
Telefon: 02 21/39 34 04
Telefax: 02 21/35 15 55

Feinschmecker

Hauptstraße 112
Telefon: 02 21/39 10 77

Feinschmecker

- Internationale Wurst-, Fleisch-, Schinken- und Fischepezialitäten
- Alteingesessenes Fachgeschäft für Qualitätsweine, Spirituosen, Sekt und Champagner
- Beratung durch Fachpersonal

Metzgerei

- Einkauf nur bei bewährten Lieferanten
- Langjährige Mitarbeiter in Verkauf und Beratung
- Eigene Herstellung von Wurst- und Fleischwaren nach alten Rezepten
- Frisches Wild und Geflügel

Party-Service

- Vom Menue nach Wahl über „Kölsche Platten“ bis zum exquisiten Feinschmecker-Buffer
- Frühstückskörbe, Wein-Präsent-Versendung
- Beratung auf Anfrage

Schlemmer-Stube

- Tagesmenue aus der Riesenpfanne, wird vor Ihren Augen zubereitet

Saft-Bar

- Frisch gepresste Fruchtsäfte
- Riesen-Schweinehaxe gegrillt, Geflügel, Pizzas und Zwiebelkuchen
- Viele Sorten belegter Brötchen und frische Müslis

Maternus-Grill

- Frischeste Ware aus eigener Metzgerei
- Täglich wechselnde Mittags-Menüs
- Wählen Sie aus 20 verschiedenen Salaten

- Samstags frische Reibekuchen
- Täglich wechselnde schmackhafte Suppen aus dem Riesentopf

Käse-Stüebli

- Internationales Käsesortiment, mit über 150 Sorten
- Kommen Sie zur fachlichen Beratung



Die Fachgeschäfte im Kölner Süden

SCHUMACHER-AUFZÜGE

PERSONEN-LASTEN-SPEZIAL-AUFZÜGE



Unser Programm:

- Personenaufzüge
- Lastenaufzüge
- Kleingüteraufzüge
- Unterfluraufzüge
- Vereinfachte Güteraufzüge
- Behindertenaufzüge
(auch als Treppenlift)
- Hubtische
- Sonderausführungen

Mit Seil-oder Hydraulikantrieb

Für:

- Bürohäuser
- Wohnhäuser
- Krankenhäuser
- Fabriken
- Öffentliche Gebäude
- Gaststätten
- Hotels
- Einfamilienhäuser

Für Planung und Beratung stehen wir Ihnen jederzeit zur Verfügung.

Unsere Kundendienstabteilung beschäftigt sich mit Umbau, Reparatur und Wartung **an allen Fabrikaten.** Unseren Notdienst erreichen Sie rund um die Uhr.

Weisser Strasse 153 · 5000 Köln 50 · Tel. 0221/35 20 35



Das Jugendhaus in Sürth

Offene Tür für Behinderte und Nichtbehinderte

Das Haus liegt idyllisch in unmittelbarer Rheinnähe am Sürther Marktplatz, umgeben von Wiese und Garten. Es beherbergt zwei große Tagesräume und eine Küche, den Holzraum, einen Werkraum, das Fotolabor, ein Spielzimmer und die Bibliothek. Alle Räume sind mit dem Rollstuhl zu erreichen. In angenehmer, familiärer Atmosphäre bietet das Haus behinderten und nichtbehinderten Kindern und Jugendlichen vielfältige kreative, musische, sportliche und andere Freizeitangebote.

Das Motto des Vereins: **»Miteinander spielen lernen, miteinander leben können«** weist auf die Zielrichtung der Arbeit hin:

- Behinderte werden fähig zu sozialen Beziehungen zu Nichtbehinderten und umgekehrt;
- gegenseitige Vorurteile werden abgebaut;

- Unsicherheit und Unwissenheit werden bei Behinderten und Nichtbehinderten beseitigt;

Das soziale Zusammenwachsen der behinderten und nichtbehinderten Kinder hat im integrierten Kindergarten begonnen.

Nach der Kindergartenzeit stellte sich die Frage, wie diese erfreuliche Entwicklung erhalten und weiter gefördert werden könnte, um eine einsetzende Isolierung durch Sonderschule und schulfreie Zeit in der Familie zu verhindern.

1978 gab es dann erste Ideen, die Arbeit des Kindergartens in einer Freizeiteinrichtung für Kinder und Jugendliche fortzuführen.

1982 konnte das Jugendhaus Sürth dank tatkräftigen Einsatzes der Eltern eingeweiht werden. Ein Artikel im KStA. vom 22. 9. 1982 schreibt davon:

„Behinderte laden Nicht-Behinderte ein“. Unter diesem Motto wird das Freizeitheim an der Frohnhofstraße in Sürth stehen, das jetzt eröffnet wurde. Auf drei Etagen mit jeweils 260 Quadratmetern hat der Verein . . . eine Begegnungsstätte eingerichtet, in der vom späten Nachmittag bis in den Abend hinein ein Freizeitprogramm für behinderte und nichtbehinderte Jugendliche angeboten werden sollte“.

Anfangs richteten sich die Aktivitäten des Hauses darauf, die nähere Umgebung mit Hilfe von Veranstaltungen und Verteilen des Programms in Schulen und Geschäften mit der Arbeit des Jugendhauses bekannt zu machen.

So wurde aus der anfänglich 12 Personen zählenden vorwiegend behinderten Besuchergruppe ein zunehmend größerer Kreis behinderter und nichtbehinderter Kinder und Jugendlicher

aus Sürth, Weiß, Rodenkirchen und Umgebung, für die das Haus bekannter und beliebter Freizeitort ist. Gruppenangebote wie Töpfern, Arbeiten mit Holz, Theaterspielen usw. trugen ebenso dazu bei, wie der offene Treff, in dem zwanglos geredet und gespielt werden konnte.

Ständige Öffentlichkeitsarbeit, eine Erweiterung der Gruppenaktivitäten, Stadtranderholungsmaßnahmen und Ferienfahrten, Projektwochen, Fahr-

körperbehindert. Aber auch eine Gruppe Geistigbehinderter aus Michaelshoven und eine Gruppe Blinder besucht das Haus. Mit Hilfe von Einzelbetreuung kann auch zwei autistischen Kindern der Besuch ermöglicht werden. Die Gruppe der behinderten Besucher umfaßt Leichtbehinderte bis Schwerstmehrfachbehinderte. Für alle ist das Jugendhaus ein Ort der Begegnung geworden, wo sie miteinander reden und spielen, in den Gruppen ihren Interessen nachgehen

der Stärkung des Selbstvertrauens dienen. Dies bedeutet, daß der Behinderte lernt, seine Behinderung anzunehmen, Schwächen und Stärken real einzuschätzen und seine Möglichkeiten auszuschöpfen.

Selbsterkenntnis und Selbstvertrauen kann der Mensch jedoch nicht isoliert, sondern nur im sozialen Bezug mit anderen Menschen erfahren. Aus Gesprächen mit Körperbehinderten wissen wir, daß sie sowohl aus



Bei schönem Wetter wird die Spielwiese zwischen Rhein und Jugendhaus ständig benutzt

radtouren und Wochenendseminare, große Feste und Feiern des Jugendhauses und des Vereins führten zu einem immer größeren Bekanntheitsgrad und immer mehr Besuchern.

Heute arbeiten drei hauptamtliche Mitarbeiter und etwa zehn Honorarkräfte im Jugendhaus. Angelockt durch eine Vielzahl von Angeboten (siehe Graphik) kommen etwa 150 regelmäßige Besucher im Alter zwischen fünf und fünfundzwanzig Jahren aus ganz Köln und Umgebung. 50% von ihnen sind behindert, meist

und viel Spaß miteinander haben können.

Erfahrungsgemäß sind die Behinderten in der Gestaltung ihrer Freizeit eindeutig benachteiligt. Im Jugendhaus Sürth ist die Arbeit so angelegt, daß sie sich sowohl an den Möglichkeiten der Behinderten als auch der Nichtbehinderten orientiert. Wenn Freizeit der Selbstverwirklichung des Menschen dienen will, muß sie auf die Persönlichkeit des Einzelnen abgestimmt sein; die Aktivitäten müssen so konzipiert sein, daß sie der Selbsterkenntnis und

Begegnungen mit anderen Körperbehinderten als auch aus dem Kontakt mit Nichtbehinderten gelernt haben, sich selbst richtig einzuschätzen. Beides ist für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung von Bedeutung.

Eine weitere Aufgabe der Freizeitgestaltung ist es, den Behinderten ebenso wie den Nichtbehinderten so weit wie möglich selbständig und unabhängig von den Bezugspersonen und von der Rolle werden zu lassen, die er im Elternhaus, in der Schule oder im Beruf hat. Es geht um

die Verwirklichung der Selbstbestimmung, um das Entdecken der Möglichkeiten, Eigenaktivität zu entfalten, um eine innere Unabhängigkeit. Behinderte sollen ihre eigenen Interessen erkennen und vertreten lernen und zu einer aktiven Daseinsbewältigung in voller Selbstverantwortung kommen.

Über die Bedeutung gemeinsamer Freizeitaktivitäten Behinderter und Nichtbehinderter haben unsere Mitarbeiter, Frau Rickes und Herr Stein-



hausen, eine **wissenschaftliche Untersuchung** durchgeführt.

Sie kommen zu folgenden Ergebnissen:

- Gemeinsame Tätigkeiten im direkten Kontakt führen zur Kooperation behinderter und nichtbehinderter Menschen.

Erlebnisfähigkeit

- Die Auseinandersetzung mit ungewohnten Problemen führt zu einer

Erweiterung der Erlebnisfähigkeit und bestehender Verhaltensmöglichkeiten der Jugendlichen.

Selbstverständlichkeit

- Zunehmende Selbstverständlichkeit und Nähe kennzeichnen den Umgang der Jugendhausbesucher untereinander.

Soziale Prozesse

- Die behinderten Jugendlichen rücken ein Stück näher ins normale Leben: soziale Prozesse finden in einem weniger geschützten Raum als Schule und Sonderinstitutionen statt. Die Persönlichkeitsentwicklung wird auch durch Geschehnisse im Jugendhaus geprägt. Behinderte Jugendliche haben durch die Begegnung mit nichtbehinderten Jugendlichen die Möglichkeit, ihr bisher im Rahmen der Sonderschule entwickeltes Selbstbild durch die neue Bezugsgruppe zu überprüfen und gegebenenfalls zu verändern.

Konfrontation

- Für die Nichtbehinderten bedeutet das Zusammensein mit den Behinderten eine Konfrontation, wie sie im sonstigen Alltag nicht üblich ist. Diese Konfrontation bietet die Möglichkeit, bestehende Meinungen zu überprüfen. Das Wissen über Behinderung wird erweitert und sie werden sensibilisiert für soziale und architektonische Barrieren gegenüber Behinderten.

Annäherungen

- Anfängliche Scheu und Irritationen sowohl bei Behinderten wie auch bei Nichtbehinderten werden durch den regelmäßigen Kontakt verringert, Annäherungen finden statt. Dabei ist auch zu bemerken, daß eine erste im Jugendalter stattfindende Begegnung durch wesentlich stärkere Befangenheit geprägt ist, als eine im Kindesalter beginnende Integration.

Das Jugendhaus ist seit nunmehr acht Jahren geöffnet und integrierter Bestandteil der Freizeit von Behinderten und Nichtbehinderten geworden. In der Entwicklung gab es in den vergangenen zwei Jahren einen gewissen Einschnitt dadurch, daß die erste „Generation“ der Stammesbesucher das

Haus wegen Berufseinstieg, Auszug aus der elterlichen Wohnung oder erwachsener Freizeitinteressen zunehmend seltener besuchte. Die im Jugendhaus gemachten Erfahrungen des Miteinanders hat jeder mitgenommen. Die Einstellungen und Verhaltensweisen sind geprägt durch ein Mehr an Verständnis und Wissen, weniger Vorurteile, größere Hilfs- und Kooperationsbereitschaft (speziell bei den Nichtbehinderten), realistischere Selbsteinschätzung und einer Vielzahl von glücklichen und anregenden Freizeiterfahrungen und Freundschaften.

Bernd Schneider

Für Holzmann, Fred

Formen- und Normendenken fangen schon im Sandkasten an.

Walter Haas

ERGEBNISSE

einer Blitzumfrage unter Besuchern des Jugendhauses

Frage:

„Wie gefällt Dir das Jugendhaus?
Was gefällt Dir gut?
Was nicht?“

Antworten der Besucher:

A.: „Danke gut. ... Das Jugendhaus ist mein zweites zuhause, ... es ist hier so gut. Das Jugendhaus macht sehr viel Spaß, weil, du kannst hier machen, was du willst. Hier kann man mit anderen Jugendlichen was zusammenmachen, nicht alleine — es macht sehr viel Spaß!“

B.: „Ja, das Jugendhaus — ehm — gut!“

C.: „Na, ganz gut. Sonst würd' ich doch nicht hierherkommen. Ist doch klar, ... Besonders gut gefällt mir, daß man hier die Betreuer so gut ärgern kann. Was mir nicht gefällt? Ooch, ... ich weiß nicht, ...“

E.: „Gut, ja! Hier kann man Billard spielen, Spiele aussuchen. Vor allem das Spülen macht Spaß! (ha, ha, ha). Das Fotolabor gefällt nicht so gut. Sonst gefällt mir eigentlich alles!“

ANGEBOTE IM JUGENDHAUS SORTH

(Stand 1990)

KINDERARBEIT

Kinder- garten- gruppe (5–6 Jahre)	Kinder- gruppe (7–9 Jahre)	Kinder- gruppe (9–11 Jahre)	Töpfern für Kinder	Kinder- film
---	----------------------------------	-----------------------------------	--------------------------	-----------------

JUGENDARBEIT

OFFENER BEREICH

mit Klönen, Tee trinken, Musik hören, Gesellschaftsspielen, Billard, Tischtennis, Kochen und Backen, Malen und ...

JUGENDGRUPPEN

Jüngere Jugendliche (11–16 Jahre)								Ältere Jugendliche (16–20 Jahre)					Erwachsene (ab 20 Jahre)			FILM	
Jugendgruppe	Töpfern	Psychomotorik	Tanz und Theater	Kochen	Backen	Fotokurs	Projekte mit Holz, Farben, Nähen,...	Gruppe Michaelshoven	Jugendtreff	Air-Brush	Video	Fahrradwerkstatt	Projekte mit Ytong, Bleiverglasung,...	Gruppe junger Erwachsener	Töpfern für Blinde	Töpfern für Frauen	Jugendfilm

SONDERVERANSTALTUNGEN

3-wöchige Ferienspielaktion
2-wöchige Ferienfahrt
Sonderprogramm in Herbst- / Osterferien
Wochenend-Fahrrad- / Bus-Tour
Wochenendseminar
Frühlings- / Sommer-Fest
Feste und Feiern: Parties, Karneval, Weihnachten, Filmnacht, Grillfeten, ...
Unternehmungen: Theater, Kino, Zoo, Billard- / TT-Turnier, Ausstellungen, ...

SONSTIGES

TEAMARBEIT

Verwaltungskoferenz, Tagesbesprechung

Wöchentliches Team: Organisation

Wöchentliches Team: Inhalt, Honorarkräfte treffen

ELTERNARBEIT

Elternlesekreis, Elterngesprächskreis,
Elterneinzelgespräche, Elternabende

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Zusammenarbeit mit: Freizeit- / Behinderten-
Organisationen, Schulen / Hochschulen,
Presse / Fernsehen, AK's des DPWV, AGOT

VERWALTUNG

Alltag im Jugendhaus



Billiardspielen erfreut sich immer wieder großer Beliebtheit

TSCHÜSS MAMI!

Die Tür klappt. Jan geht zum Bus. Er wird allein vom Bus in die Bahn umsteigen und in Sürth sehr zielstrebig zum Jugendhaus eilen. Das Wagnis lohnt — es ist was los. Oft verbringt Jan drei Nachmittage in der Woche seine freie Zeit in diesem Haus. Hier hat er seine Freunde, mit denen er plant, probiert, spielt und erlebt. Hier wird er so angenommen wie er ist: er spricht von „meine Freitagsgruppe“, „wir“ machen eine Disco, „wir“ spielen Theater usw. Was der eine nicht kann, bewältigt vielleicht der andere. „Wir probieren es Zusammen“. Hier erlebt er etwas mit Gleichaltrigen, hat Spaß, wird anerkannt.

Vieles von dem, was für ein nicht-behindertes Kind selbstverständlich ist, kann Jan hier leben, Möglichkeiten und Grenzen erfahren. Die Gegebenheiten sind auch wirklich leichter zu akzeptieren, wenn Freunde sagen: „Du spinnst ja wohl“, oder ein Betreuer meint: „Probier's doch mal.“

Endlich sind wir Eltern einmal außen vor mit unserem: — „am besten wissen, was gut ist für unser Kind.“ — Unser Kind darf jetzt mal selbst wissen.

Und auch: „Unsere Telefonnummer kann ich nun auch. Ich rufe an, wenn ich nach Hause will. Holst Du mich dann?“

„Natürlich hole ich Dich!“ — Aber zunächst hat mal die Tür geklappt. Und ich sitze ganz still. Es will



Ein Lieblingstreffpunkt im Jugendhaus ist die Küche — zum Kochen, Teetrinken, Klönen

wirklich niemand etwas. Herrlich. Heute abend wird Jan vielleicht erzählen, daß er Svens Rollstuhl gekippt und ihm zu trinken gegeben hat. Sven hat gegrinst. Dieser Kerl. Die beiden mögen sich. Es gibt eine besondere Art der Kommunikation zwischen ihnen, zwischen dem sprechenden Jan und dem nicht mit Worten sprechenden Sven. Und Jan fühlt sich stark. Er kann und traut sich schon so vieles. Er hat Freunde, er fühlt sich akzeptiert, er hat auch etwas vor — nicht nur der große Bruder. Er ist voller Erlebnisse. Endlich kommen auch Fragen und Wünsche. Und ich fühle mich ent-

lastet und froh, muß nicht mehr immer präsent sein, fühle mich nicht mehr dauernd gefordert. Freunde kann und will ich nicht ersetzen. Und nun muß ich es auch nicht und kann für mich sein. Mein Kind ist nicht einsam. Wie geht es weiter, wie wird es sein?

Alle Eltern bewegt diese Frage. Wir haben die Möglichkeit, gemeinsam darüber im Jugendhaus nachzudenken und nach Wegen zu suchen. Das tut gut.

Im Augenblick bin ich ganz sicher: Du machst das schon. Dann wird es heißen: „Tschüss Jan, besuch' mich bald.“

Frau H. Coste

Ferien mit dem Jugendhaus

Während der Ferienzeiten finden die sonst regelmäßigen Gruppenangebote des Jugendhauses nicht statt. Stattdessen wird für die **Osterferien** ein abwechslungsreiches Programm für die verschiedenen Altersgruppen erstellt, mit Ausflügen ins Schwimmbad oder ins Theater, mit Filmangeboten, Backen, Herstellen von Osterschmuck usw.

Die lange Zeit der **Sommerferien** ist für die Behinderten häufig ein großes

essenangeboten ausgewählt werden: z. B. Maskenbau, Töpfern, Malen, Nähen, Zeitung machen, Holzarbeiten. In der Mittagszeit wurde gemeinsam gegessen und anschließend geruht oder ruhig gespielt.

Nachmittags standen gemeinsame Unternehmungen auf dem Programm: Rollstuhlrallye, Geländespiele, Olympiade, Quiz, Dorfallye, u. a. Neben Ausflügen in den Zoo und ins Schwimmbad wurde die Stadtrand-

hatte zum Ziel, die Kontakte durch das intensive Zusammenleben weiter zu fördern, Gemeinschaftsgefühl zu entwickeln und natürlich bei den zahlreichen Aktivitäten Spaß zu haben. In den letzten Jahren waren die Ziele dieser Fahrten Ravensburg, Oldebroek/Holland, Büsum, Wolfstein (in den Herbstferien ging es nach Berlin und München).

Das Ziel der Fahrt 1989 war Worpswede. Zwanzig Kinder und Jugend-

TAGEBUCHAUFZEICHNUNGEN

einer Teilnehmerin an der Fahrt nach
Worpswede

Dienstag.

1.8.89

Heute machen wir einen Tagesausflug an den Bremerhafen. Um 10⁰⁰ holt uns der Reisebus ab. Um 11³⁰ h kommen wir an. Es ist sehr kalt, und alle sind froh, daß sie eine Jacke und Kaputte haben. Es zieht unwahrscheinlich. Zuerst besuchen wir ein U-Boot. Es ist sehr interessant. Ich kaufe dort für meine Eltern eine riesen Postkarte.



Anschließend gehen wir an den Deich. Dort sieht es noch mehr. Unten am Wasser sind haufenweise Marienkeiler. Auf den Algen die uns Land geschnitten worden sind, sitzen sie gemulbelt. Es sind bestimmt Millionen. Es ist ein selbsterhellend. Anja und ich fragen da so Leute, in Neonfarben dem Anja, warum die Marienkeiler da so haufenweise sind. Die wissen es auch nicht und meinen: "Etwas hat es noch nie gegeben." Bei der Flut werden sie alle sterben. Etwas genommen gehen Anja und ich zu den anderen zurück. Die sind schon Brötchen am essen und Apfelsaft am trinken. Schnell haben auch wir rein. Später gehen

Problem. Durch ihre mangelnde Mobilität sind sie wieder in Gefahr, isoliert zu werden. Aus diesem Grunde bieten wir eine 3-wöchige **Stadtranderholung** für behinderte Kinder und Jugendliche an. Es ist eines der wenigen Angebote für Behinderte in Köln und Umgebung überhaupt.

1989 nahmen 64 Kinder und Jugendliche daran teil, zweidrittel von ihnen behindert. Sie wurden morgens um zehn Uhr von ihren Eltern, unserem Fahrtendienst oder dem Arbeiter-Samariter-Bund ins Jugendhaus gebracht und abends gegen siebzehn Uhr wieder abgeholt. Vormittags konnte zwischen verschiedenen Inter-

erholung durch ein tolles Abschlußfest mit zahlreichen lustigen Darbietungen einzelner Teilnehmergruppen gekrönt. Höhepunkte wie "Drachenkampf", "Schweinetanz", "Feuerspucker", "Piratenüberfall" ließen das Fest zu einem großen Erlebnis werden. Rund achtzehn zusätzliche Betreuer sorgten dafür, daß nicht nur dieses bunte Programm entstand, sondern auch die (teilweise notwendige Einzel-) Betreuung der Teilnehmer möglich war.

Nach der Ferienspielaktion konnten einige der regelmäßigen Besucher des Jugendhauses mit auf eine zweiwöchige **Ferienfahrt** fahren. Diese Fahrt

liche und elf Betreuer waren dabei. Von den Teilnehmern waren zehn behindert, drei davon schwer. Unterkunft bot uns die behindertengerecht ausgestattete Jugendherberge in Worpswede, dem Künstlerdorf am Teufelsmoor bei Bremen. Schwerpunkte der Freizeit lagen im gemeinsamen Miteinander der Teilnehmer, im Entdecken und Erleben der faszinierenden Moorlandschaft und im Vertrautwerden mit der Kunst. Und zwar sowohl der Kunst anderer Künstler, wie auch der eigenen künstlerischen Möglichkeiten. Anlaß hierzu gab das 100jährige Bestehen Worpswedes und seine zahlreichen Galerien und Ausstellungen.

Zweifel

Ich habe verlernt
zu lachen
... und viele nette Sachen.

Ich habe verlernt,
Dir Liebes zu sagen
und etwas zu wagen.

Ich habe verlernt,
mir Zeit zu nehmen
und mich
vertraut anzulehnen.

Ich habe verlernt,
ehrlich zu sein,
einfach und klein.

Ich habe verlernt,
mich selbst zu leben,
etwas von mir zu geben.

Ich habe verlernt
... vor lauter Lernen.

Walter Haas

zu den Höhepunkten in der Arbeit des Jugendhauses. Sie und alle anderen Angebote zusammengekommen tragen bei Kindern und Jugendlichen dazu bei, daß die positiven Erfahrungen mit Integration über die Kindergartenzeit hinaus weitergemacht werden können und daß diese Idee auch in der Öffentlichkeit immer bekannter wird. Es wäre schön, wenn sich immer mehr Einrichtungen in unserer Gesellschaft für Behinderte öffnen würden, um Begegnung zu ermöglichen. Schließlich ist „die Integration Behindertener in die Gesellschaft eine der vorrangigsten Aufgaben jedes demokratischen Staates“ (aus: Deutscher Bildungsrat, Stuttgart, 1974).

Bernd Schneider

Um selbst kreativ zu sein, fand eine große Malaktion statt: ein selbst hergestellter Rahmen wurde mit Leinwand bespannt und anschließend mit angerührten Pigmentfarben bemalt. Weitere spannende Aktivitäten während dieser Freizeit waren: der Hüttenbau im Wald, eine Schifffahrt auf der Hamme in einem alten Torfkahn, Fahrradtouren, Ausflüge nach Bremen und Bremerhaven mit der Besichtigung des Schifffahrtsmuseums, eine unheimliche Nachtwanderung, Besuche des Schwimmbades, und zum Abschluß ein großes Fest mit Marionettentanz, einem Hexenspiel, dem Auftritt der Gruppe „Die neun Torffresser“. Diese Fahrten gehören sicherlich mit

... und wir fahren auf dem Rhein



Fast jeden Sommer veranstaltet der Verein eine fröhliche Rheinpartie für Mitglieder, Familienangehörige und Freunde. Zum Picknick gehts ans Ufer.

25 Jahre – Chronik des Vereins

1965

Am 25. August 65 wurde unser Elternverein in Rodenkirchen gegründet. Damals waren die Erfolge des Ehepaars BOBATH aus England bekannt geworden. Man konnte jetzt „Spastiker“ mit Erfolg krankengymnastisch behandeln. Unser erstes Ziel war, auch in Rodenkirchen eine Behandlungsstelle für körperlich behinderte Kinder zu schaffen.

1966

gingen wir mit diesen Plänen an die Öffentlichkeit und erlebten eine starke Resonanz. Vom Stiftungsfest des Kaninchenzuchtvereins bis zum Wohltätigkeitskonzert des Stabsmusikkorps der Bundeswehr kamen von allen Seiten finanzielle Hilfen, z. B. verzichtete die Belegschaft der ROW zugunsten unseres Vereins auf Bunte Abende und spendete uns 10.000 DM – damals eine Riesensumme. Bis in die heutige Zeit hat sich daraus eine Art Patenschaft erhalten. Ein ähnlich hoher Betrag kam von der Firma CYKLOP, die eine Unterstützungskasse aufgelöst hatte. Außerdem war unser gemeinnütziger Verein Empfänger von sog. Bußgeldern geworden.

1967

Im Januar konnten wir schon mit der Krankengymnastik anfangen. Pfarrer Weißenfels hatte uns kostenlos einen Raum über der Sakristei in St. Maternus gegeben. An sich hätten damals noch die Eltern wegen einer krankengymnastischen Behandlung umständliche Anträge an das Sozialamt stellen müssen, und das Amt hätte Einkommensprüfungen vornehmen müssen. Der Landkreis Köln hat aber großzügig und unbürokratisch und wohl erstmalig in der BRD die gesamten Kosten für diese ambulanten Maßnahmen übernommen. Kurz nach Beginn der krankengymnastischen Behandlungen erkannten wir, daß durch die schnelle Zunahme der behandlungsbedürftigen Kinder der Raum in der Kirche nicht ausreichte. Wir erwarben in Erbpacht von der Gemeinde Rodenkirchen ein Grundstück in Sürth, Ulmenallee 51, auf dem wir ein Fertighaus errichteten.

Am 29. September war die feierliche Einweihung mit vielen Freunden des Vereins; in denselben Stunden lief ein Fernsehfilm über die Entstehung des Hauses und die Arbeit unseres Elternvereins.

1968

Im Januar wurde im neuen Haus ein Sonderkindergarten für körperlich behinderte Kinder eröffnet. Die laufenden Betriebskosten übernahm der Landschaftsverband Rheinland als überörtlicher Träger der Sozialhilfe. Auch die Krankengymnastik zog jetzt in das neue Haus ein.

Den Aufbau dieses Hauses haben wir – ohne öffentliche Zuschüsse – ganz aus Spendengeldern bestritten (ca. 150.000 DM).

1969/70/71

waren Jahre der Konsolidierung des Erreichten. Die Zahlen der behandelten Kinder in der Krankengymnastik nahmen zu, zahlreiche Ärzte und auch Ämter überwiesen uns auffällige Kinder, die speziellen Untersuchungen führt seitdem die Kinderneurologin der Universitäts Kinderklinik Köln durch. Im Sonderkindergarten wurden 15, z. T. schwer behinderte Kinder gefördert. Schon damals waren Bestrebungen einer Integration vordringliches Anliegen unserer Erzieher. Im Jahr 1969 entstand in unserem Kindergarten und in Familien unseres Vereins der Film „es lohnt sich“, der über Probleme der behinderten aufklärte und vom WDR gezeigt wurde.

In diesen Jahren wurde, zusammen mit dem Jugendarzt des Kreisgesundheitsamtes auch ein Plan für die Integration von körperlich behinderten Kindern in Grundschulen ausgearbeitet. 9 Grundschulen im Kreis Köln wollten jeweils 2–4 körperlich behinderte Kinder in einer Klasse aufnehmen. Diese Planungen wurden leider vorerst aufgegeben, als eine neue Sonderschule im Landkreis eingerichtet wurde.

1972

entstand ein weiteres, größeres Fertighaus auf demselben Gelände in der Sürther Ulmenallee, in das nun der erweiterte Kindergarten einzog. Die Krankengymnastik blieb im ersten Haus. Zu den Kosten für dieses Haus von ca. 260.000 DM haben die Gemeinden und der Kreis Köln 105.000 DM beigetragen, der andere Teil wurde wieder durch Spenden gedeckt (Kreissparkasse Köln 100.000 DM und AKTION SORGENKIND 43.000 DM).

Die vielen Spenden aus der Bevölkerung bieten ein buntes Bild, eine Aufzählung bleibt lückenhaft: ein Spar-

schwein, die Sammlung einer Karnevalsgesellschaft, Erträge aus Wohltätigkeits-Fußballspielen, Kranzgerlder für Verstorbene, Erbschaften, Spende eines Frauenvereins, Erträge aus Schülerbasaren und aus Wohltätigkeitskonzerten, aus Jahresfeiern örtlicher Vereine, von Straßenfesten, aus einer Gartenparty, und die vielen Spenden von Mitmenschen, für die meistens eine Spende ein großes Opfer bedeutet. Eine Sparvereinigung sammelte ein ganzes Jahr für uns, und immer hieß es: Nehmen Sie es für die Kinder.

Anfang des Jahres war es uns gelungen, mit den Krankenkassen einen Vertrag über die krankengymnastischen Behandlungen abzuschließen, der später auch von anderen Einrichtungen als Muster übernommen wurde. Jetzt konnte der Landkreis Köln mit seinen freiwilligen Zuschüssen wesentlich entlastet werden.

In den ersten 7 Jahren des Vereins hatte der Schwerpunkt mehr auf der Öffentlichkeitsarbeit und der Organisation von Hilfen für Behinderte gelegen. Im Herbst dieses Jahres begann, dank der Initiative des Kreiskölner Sozialamtes, eine eigentliche Elternarbeit, d. h. es trafen sich Mütter zu einer „Bildungswoche“ in Leuscheid. Hier wurden durch Austausch von Nöten und Sorgen, ganz sicher auch mit viel Lachen und Freude, engere Kontakte geknüpft. Ähnliche Wochenend-Freizeiten haben wir daraufhin fast in jedem Jahr in eigener Regie mit großem Erfolg veranstaltet.

1973/74/75

In diesen Jahren fanden Überlegungen und Vorarbeiten statt, eine gleichzeitige Kindergarten-Betreuung unserer behinderten Kinder mit nichtbehinderten, in vernünftigem Zahlenverhältnis, zu ermöglichen. Hierzu ergab sich im Oktober 75 eine günstige Gelegenheit. Eine größere Zahl behinderter Kinder wechselte in die Sonderschule, es waren erstmalig einige Plätze frei. Wir nahmen nach und nach nichtbehinderte Kinder auf, bis doppelt so viele nichtbehinderte wie behinderte Kinder in den beiden Gruppen waren. Dieses Zahlenverhältnis erscheint uns bis heute als das günstigste. Zahllose Besuche von Interessenten, mehrere Filme und Veröffentlichungen, u. a. in der Zeitschrift „Kindergarten heute“, unterstreichen die Bedeutung dieses „Integrierten Kindergartens“, der aus

einem Sonderkindergarten entstanden ist. Das Grundprinzip hat sich bewährt: für die behinderten Kinder so gute Arbeit zu leisten, daß nichtbehinderte gern dazukommen — die Behinderten laden die Nichtbehinderten ein.

1976/77

Die Familien-Wochenenden in Merten an der Sieg behandelten Themen wie z. B. „Kennen Sie Ihr Kind wirklich?“ und „Wenn Kinder schwierig werden“, also Fragen, die alle Eltern interessieren konnten, ob sie nun ein behindertes oder ein nichtbehindertes Kind hatten. Beim gemeinsamen Singen und Feiern kam man sich näher. Den Jugendlichen und Kindern wurden immer Extra-Programme angeboten, die sie — ohne ihre Eltern — intensiv auskosteten.

Auch in den nächsten Jahren konnten wir solche Freizeiten durchführen, in Blankenheim und wieder in Merten. Meistens waren es etwa 100 Personen. Zweimal hatten wir viel Freude bei Schiffsfahrten, 1979 nach Mondorf und 1984 nach Zons.

Ende 1977 hat die „Stiftung Die Mitarbeit“ unseren Verein als Beispiel für eine Bürgerinitiative mit einem Förderpreis ausgezeichnet. Mit dieser Beschreibung unseres Elternvereins haben wir eine Postwurfsendung gestaltet, durch die wir zahlreiche neue Mitglieder gewinnen konnten.

1978

Am Himmelfahrtstag (4. Mai) lockte bei strahlendem Wetter unser Maifest auf den Rodenkirchener Rheinwiesen Tausende von Gästen an. Es war unter großem Einsatz von Eltern und Mitarbeitern des Kindergartens vorbereitet und führte zu einem großen Erfolg. Es machte die Bevölkerung mit unseren Einrichtungen bekannt, ein Fernsehfilm über unsere Vereinsarbeit und über das Fest entstand und wurde am 6. Mai gesendet.

Seit mehreren Jahren war es Gewohnheit, und so ist es bis heute geblieben, daß die Mitarbeiter des Kindergartens und der Krankengymnastik mit allen Kindergarten-Kindern 2—3 Wochen in die Ferien fahren. Diese, für Kindergärten sonst ganz ungewöhnlichen Unternehmungen waren für die Kinder immer ein großes Erlebnis. Oft waren sie zum ersten Mal ohne die Eltern verreist, und dennoch gab es niemals Heimweh. Für die Mitarbeiter war und ist es neben der Freude eine große Anstrengung. Für die Eltern der behinderten Kinder bedeutet es, in dieser Zeit endlich einmal Ferien machen zu können, die so dringend gebrauchte Erholung zu genießen!

Mehrere Jahre schon dachten wir im

Verein über eine Fortsetzungsmöglichkeit unserer Integrationsbemühungen im Kindergarten nach. Da es im Schulbereich zu große Schwierigkeiten gab, wollten wir wenigstens im Freizeitbereich den Behinderten das Zusammensein mit Nichtbehinderten möglich machen.

1979/80

Die Stadt bot uns dafür das frühere Jugendheim in Sürth, Fronhofstraße 42, an. Dieses stark verfallene Haus in schönster Rheinlage schien uns für eine Begegnungsstätte sehr geeignet. Im November 79 wurden die Anträge auf Bezuschussung der Umbau- und Renovierungskosten an die Stadt Köln und an das Land NRW gestellt. Jetzt galt es die zunächst ablehnenden bis zögernden Behörden von der Richtigkeit unserer Integrations-Argumente zu überzeugen. Innerhalb eines Jahres gelang uns dieses so weit, daß

1981

im Februar Minister Farthmann seine grundsätzliche Zustimmung gab unter dem Hinweis, daß er „diese erste Förderung einer Jugendeinrichtung für Behinderte und Nichtbehinderte durch das Land NRW als einen Versuch ansähe, die vom Verein dankenswerterweise geleistete langjährige Kindergarten-Arbeit mit körperlich behinderten und nichtbehinderten Kindern in Form der Offenen Jugendarbeit fortzusetzen“.

Eine Gesamtaufstellung hatte zunächst 500.000 DM ergeben, diese Kosten erhöhten sich später durch die Entdeckung stärkerer Bauschäden auf ca. 800.000 DM für das Jugendhaus. 20 % dieser Summe hatte als Eigenleistung der Verein aufzubringen, 30 % fiel der Stadt Köln zu und 50 % wurde von der Landesregierung zugesagt. Trotz einer allgemeinen Finanzsperre erhielten wir durch einen Glücksfall im Oktober die endgültige Zusage von Land und Stadt, sodaß der Umbau beginnen konnte. Durch eigenen Einsatz von Vereinsmitgliedern konnten gut 20.000 DM Baukosten eingespart werden; durch diese Arbeit wuchs uns das Haus nur noch mehr ans Herz. Mit den genehmigten Zuschüssen konnten wir das Haus äußerlich in der alten Form so wiederherstellen, daß es heute schon als ein Wahrzeichen für Sürth angesehen wird. Im Inneren legten wir Wert auf eine gediegene, haltbare Einrichtung, — unter dem Gesichtspunkt, daß gute Sachen auch eher gut behandelt würden. Es entstanden 2 große Räume und eine Küche im Erdgeschoß, 5 Räume im Untergeschoß und

2 Räume im Obergeschoß, daneben eine Hausmeisterwohnung. Ganz oben ist noch ein riesiger, ausbaufähiger Dachboden.

1982

Genau nach Plan konnten wir 1 Jahr nach Beginn der Umbauarbeiten am 18. September 82 das neue Haus einweihen. Oberbürgermeister Burger und viele Gäste wünschten uns Glück dazu. Kurz vor der Einweihung war auch der Bewilligungsbescheid für die Betriebskosten eingetroffen. 15 % der Betriebskosten (= 30.000 DM) muß der Verein jährlich an „Eigenmitteln“ aufbringen, der Rest wird zu etwa gleichen Teilen von Land und Stadt getragen. Auch hier muß wieder gesagt werden, wie wichtig für uns die Unterstützung aus der Bevölkerung ist. So hatte uns z. B. der Ertrag des „Herrengarten-Straßenfestes“, wie in den früheren Jahren schon, sehr geholfen. Dieses in Rodenkirchen wohl größte alljährliche Straßenfest ist vor Jahren aus einem Fest für ein behindertes Kind entstanden.

In der Jahresmitgliederversammlung wurde Herrn Pastor Weißenfels von St. Maternus die Ehrenmitgliedschaft verliehen, in Würdigung seiner Hilfen in den Anfangsjahren des Vereins.

Das Jugendhaus wurde für mehrere Tagungen genutzt, z. B. für die Mitgliederversammlung der DPWV-Kreisgruppe, für Kölner Kinderärzte, für den Landesjugend-Wohlfahrtsausschuß und dann natürlich für viele Feste privater Art, Klassenfeste der Behinderten-Schule, Vereinskarneval usw.

1983/84

Die innere Aufbauarbeit einer Offenen Tür für Behinderte und Nichtbehinderte ist sicher mindestens so langwierig und schwierig wie die bauliche Organisation. Die schon lange Jahre bestehende Behinderten-Gruppe hat sich erweitert, die nichtbehinderten Jugendlichen aus Sürth haben viele Kontakte knüpfen können, sowohl zu den Behinderten als auch zu den Mitarbeitern. Ein besonderes Problem ist der Fahrdienst für die Behinderten, die sich natürlich auch einen spontanen Zugang zum Jugendhaus wünschen. Oft ist die Entfernung ein Hindernis. Wir versuchten, dieses mit einem weiteren von AKTION SORGENKIND gestifteten Bus zu überbrücken.

1985/86

Ganz besonders erfolgreich waren die Stadtranderholungen für Behinderte und Nichtbehinderte im Sommer und die Ferienfreizeit in Ravensburg. In Heiligenhoven fand ein Vereinswochenende über das Thema „Arbeit und Beruf“

statt. Der Verein konnte eine Erbschaft von 100.000 DM antreten. Der Verkauf einer Losbrieflotterie erbrachte ca. 15.000 DM.

Die beiden vorhandenen Planstellen im Jugendhaus, die nach den Richtlinien der allgemeinen Offenen Türen bewilligt waren, reichten für den regen Besuch des Hauses nicht aus, insbesondere nicht für eine angemessene Förderung der Behinderten. Der Verein finanziert deshalb aus seinen Spendenmitteln 2 Halbtagskräfte, in der Zuversicht, daß in ein bis zwei Jahren 2 zusätzliche Planstellen wegen der besonderen Aufgabe dieser Offenen Tür von der Öffentlichen Hand bewilligt würden.

1987

war für den Verein finanziell ein sehr kritisches Jahr. Die Rücklagen waren durch die absolut notwendige Vorfinanzierung der beiden Halbtagsstellen aufgebraucht, Landschaftsverband und Stadt Köln hatten bisher keine Zusage auf Übernahme dieser Stellen gemacht — trotz intensiver Fürsprache

durch den Sozial-Minister Heinemann. Ein Personalabbau schien unumgänglich. Außerdem sah sich der Verein vor der schwierigen Aufgabe, die besorgniserregend negative Bilanz wieder auszugleichen.

1988

Durch großen Einsatz des Vorstands, einer Elterngruppe im Verein und der Mitarbeiter konnte diese Krise überwunden werden. Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 140 auf 300, das Frühlingsfest im Jugendhaus erbrachte einen guten Gewinn, Zuwendungen aus Stiftungen und Bußgeldzuweisungen steigerten sich. Benefizveranstaltungen, wie z. B. die „Winterreise“, gesungen von Klaus Mertens, begleitet von Anselm Rogmans und eine Veranstaltung des TOP-Magazins hatten gute finanzielle Erfolge. Im Dezember wurde die 3. Planstelle durch die Stadt Köln bewilligt. Die jahrelange Hartnäckigkeit und die großen Opfer hatten sich gelohnt.

1989

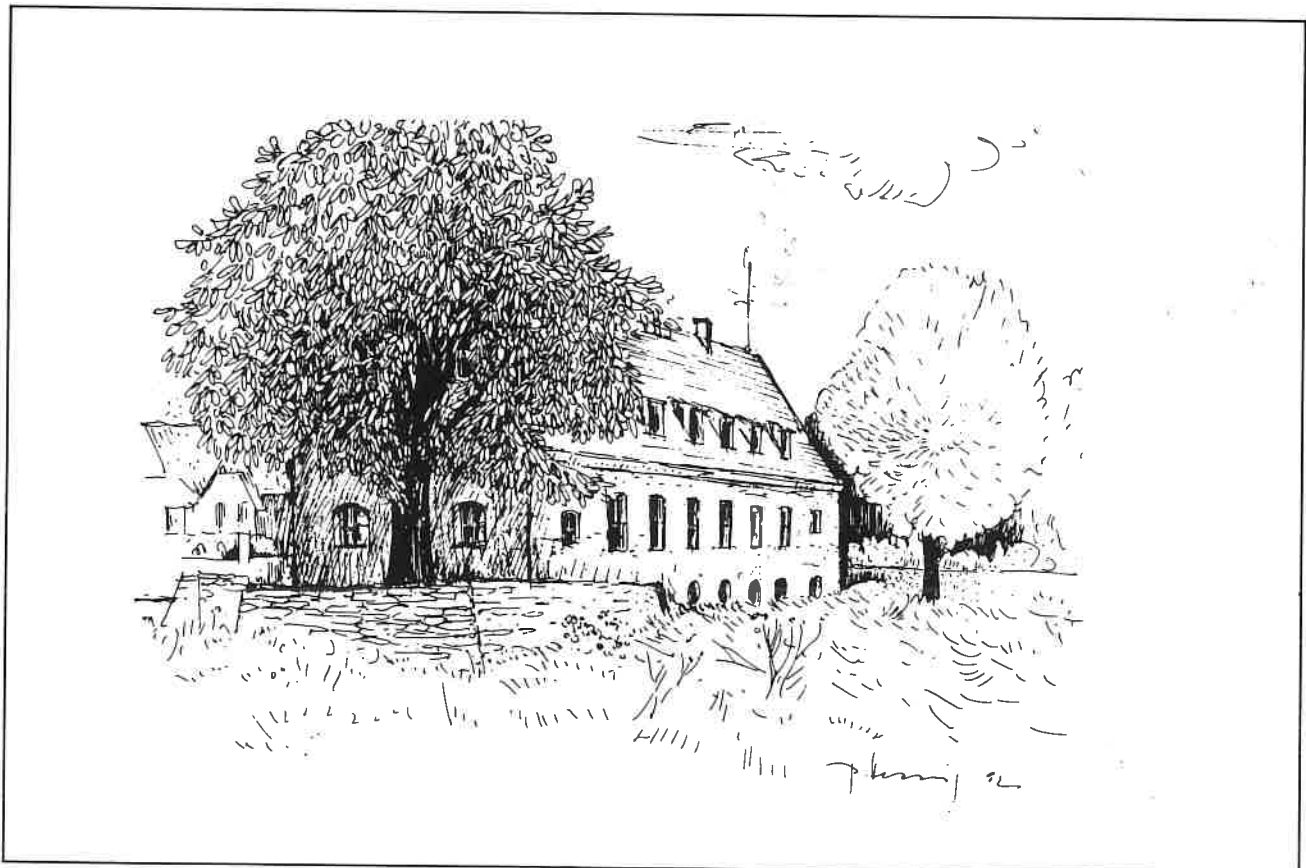
war (wieder) ein Jahr der Konsolidierung. Die Arbeit in Kindergarten, Krankengymnastik und Jugendhaus konnte ungestört weitergehen. Ein viel beachteter Film von Dieter Bongartz über den Kindergarten wurde im WDR gesendet und auf verschiedenen Filmfestivals gezeigt. In der Musikhochschule fand ein Benefizkonzert mit Prof. Gawriloff u. a. statt, ausgerichtet vom Rotary-Club Köln-Land. Im September hatten wir wieder ein Familien-Wochenende mit Frau Dr. Prekop in Nöthen.

1990

Wir blicken auf 25 Jahre erfolgreicher Arbeit zurück. Es hat sich gezeigt, daß die Integration Behinderter und Nicht-behinderter ein wichtiger und nötiger Weg für eine soziale Gemeinschaft ist und es erfüllt uns mit Freude, daß wir mit unserer Arbeit mithelfen, diesen Weg zu gehen und vielleicht dadurch auch anderen Einrichtungen Mut dazu machen können.

Dr. Harald von Zimmermann

Unser Jugendhaus am Rhein ...



... inzwischen ein Wahrzeichen von Köln-Sürth.

SATZUNG

§ 1 Name und Sitz des Vereins

Der Verein führt den Namen:
Verein zur Förderung spastisch gelähmter und körperbehinderter Kinder e. V.
Der Verein hat seinen Sitz in Köln-Rodenkirchen. Er ist am 25. Oktober 1965 in das Vereinsregister des Amtsgerichts Köln unter der Nummer 5778 eingetragen.

§ 2 Aufgaben

Zweck des Vereins ist die Förderung und Betreuung spastisch gelähmter und körperbehinderter Kinder und Jugendlicher, insbesondere durch:

1. Einrichtung von Tagesstätten zur beschäftigungstherapeutischen, heilgymnastischen und sonstigen notwendigen Förderung, insbesondere durch Einrichtung und Betrieb eines Tageskindergartens und von Freizeiteinrichtungen, die Behinderte und Nichtbehinderte gemeinsam und integrierend umfassen sollen.
 2. Weiterbildungsmaßnahmen für die in den Einrichtungen tätigen Mitarbeiter.
 3. Schaffung der Gelegenheit zur schulischen und beruflichen Ausbildung.
 4. Beratung und Unterstützung der Eltern in der häuslichen Wartung und Erziehung der Kinder.
 5. Unterrichtung der Öffentlichkeit über die Probleme der spastisch gelähmten und körperbehinderten Kinder.
 6. Anregung der medizinischen Forschung.
 7. Zusammenarbeit mit den nach dem Schwerbehindertengesetz (SchwbG) vom 29. 4. 1974 zuständigen Stellen und mit Einrichtungen, die eine ähnliche Zielsetzung haben.
 8. Klärung von Rechtsfragen, die sich für die spastisch gelähmten und körperbehinderten Kinder und ihre Eltern ergeben, und zwar aus ihrer besonderen Situation.
 9. Pädagogische und kulturelle Veranstaltungen.
- Der Verein ist parteipolitisch und konfessionell neutral.

§ 3 Gemeinnützigkeit und Mildtätigkeit

Der Verein erstrebt keinen Gewinn. Er verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige bzw. mildtätige Zwecke im Sinne des Abschnitts „steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung vom 1. 1. 1977. Das gesamte Vermögen, die Einkünfte und Erträge haben diesem Zweck zu dienen.

§ 4 Mitgliedschaft

Mitglieder des Vereins können Einzelpersonen und rechtsfähige, sowie nicht rechtsfähige Einrichtungen sein. Über den schriftlichen Aufnahmeantrag entscheidet der Vorstand.
Die Mitgliedschaft endet durch Tod, Austritt oder Ausschuß. Der Austritt ist schriftlich zu erklären. Über den Ausschuß eines Mitgliedes entscheidet, nach vorheriger Anhörung, die Mitgliederversammlung. Der Ausschuß ist nur aus einem wichtigen Grunde zulässig und schriftlich zu begründen. Die Mitglieder dürfen bei ihrem Ausscheiden oder bei Aufhebung des Vereins nicht mehr als ihre eingezahlten Kapitalsanteile und den gemeinsamen Wert ihrer geleisteten Sacheinlagen zurückerhalten.

§ 5 Der Erfüllung des Vereinszwecks dienen:

1. Beiträge der Mitglieder
2. private Spenden und Zuwendungen der öffentlichen Hand
3. Bußgelder
4. Erträge des Vereinsvermögens.

§ 6 Selbstlosigkeit

1. Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.
2. Die Mitglieder erhalten keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Es darf keine Person durch Ausgaben, die den Zwecken des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen vergünstigt werden. Verwaltungsausgaben sind niedrig zu halten.

§ 7 Organe des Vereins

Organe des Vereins sind:

1. Die Mitgliederversammlung
2. Der Vorstand
3. Der Beirat.

§ 8 Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung ist das oberste Organ des Vereins. Sie ist wenigstens einmal im Jahr, und zwar im ersten Kalendervierteljahr eines jeden Jahres, schriftlich einzuberufen, und wenn sie von der Mehrheit des Vorstandes, der Mitglieder des Vereins oder des Beirats für erforderlich gehalten wird. Die Einladung zur Mitgliederversammlung sowie die Mitteilung der Tagesordnung obliegt dem Vorsitzenden. Mit Stimmenmehrheit gefaßte Beschlüsse sind für den Verein und die Mitglieder bindend. Satzungsänderungen bedürfen der Mehrheit (Zweidrittelmehrheit) der erschienenen Mitglieder.

Jedes Mitglied hat eine Stimme. Im Fall der Verhinderung kann das Stimmrecht von dem Ehegatten des Vereinsmitglieds oder von einem anderen Vereinsmitglied ausgeübt werden. Über die gefaßten Beschlüsse ist eine Niederschrift zu fertigen. Die Niederschrift ist vom Vorsitzenden und von einem weiteren Mitglied des Vorstandes zu unterzeichnen.

§ 9 Aufgaben der Mitgliederversammlung

1. Wahl des Vorstandes
2. Bestätigung des Beirates
3. Wahl von zwei Rechnungsprüfern
4. Festsetzung der Mitgliederbeiträge
5. Beschluß über den Haushaltsplan
6. Beratung des Jahresberichts, der Jahresabrechnung und Entlastung des Vorstandes.

§ 10 Der Vorstand

Der geschäftsführende Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden und dem stellvertretenden Vorsitzenden. Beide vertreten den Verein gerichtlich und außergerichtlich, und zwar in der Weise, daß jeder von ihnen zur alleinigen Vertretung des Vereins berechtigt ist. Im Innenverhältnis sind jedoch der Vorsitzende und der stellvertretende Vorsitzende verpflichtet, im Verkehr mit Banken und Geldinstituten nur gemeinsam zu handeln. Die Mitgliederversammlung kann bis zu fünf weitere Mitglieder in den erweiterten Vorstand wählen. Die Vorstandsmitglieder werden von der Mitgliederversammlung auf die Dauer von drei Jahren gewählt. Wiederwahl ist zulässig. Bis zur Neuwahl wird der alte Vorstand die Geschäfte weiterführen. Der Vorstand berät sich mindestens vierteljährlich. Über die gefaßten Beschlüsse ist eine Niederschrift anzufertigen und von zwei Vorstandsmitgliedern zu unterzeichnen. Die Einladung zur Vorstandssitzung und die Mitteilung der Tagesordnung obliegt dem Vorsitzenden. Willenserklärungen, durch die der Verein verpflichtet oder belastet wird, sollen im Innenverhältnis nur von beiden Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes abgegeben werden.

§ 11 Aufgaben des Vorstandes

Der gesamte Vorstand leitet die Vereinstätigkeit. Er verwaltet das Vereinsvermögen und stellt den Haushaltsplan und die Jahresrechnung auf. Die Vorstandsmitglieder üben ihr Amt ehrenamtlich aus. Notwendige Auslagen werden ihnen erstattet.

§ 12 Beirat

Der Verein kann einen Beirat berufen, der aus dem Vorstand und aus bis zu drei weiteren Mitgliedern gebildet wird. Die weiteren Beiratsmitglieder werden von der Mitgliederversammlung jeweils auf die Dauer von drei Jahren gewählt. Nach Ablauf der Wahlzeit führt der alte Beirat bis zur Neuwahl die Geschäfte weiter. Der Beirat berät den Vorstand fachlich und wirtschaftlich. Er ist vom Vorsitzenden des Vorstandes unter Mitteilung der Tagesordnung zu einer Sitzung einzuberufen, wenn die Mehrheit des Vorstandes oder des Beirates dies für erforderlich hält. Den Vorsitz im Beirat führt der Vorsitzende des Vorstandes.

§ 13 Rechnungsprüfer

Die von der Mitgliederversammlung gewählten zwei Rechnungsprüfer überwachen die Kassengeschäfte und die Finanzgebarung des Vereins. Sie müssen über genügende Erfahrung im Kassen- und Rechnungswesen verfügen und dürfen weder Mitglied des Vorstandes noch des Beirates sein. Die Überprüfung ist mindestens einmal im Jahr vorzunehmen. Über das Ergebnis der Überprüfung fertigen die Rechnungsprüfer eine Niederschrift. Die Mitgliederversammlung ist hierüber in der Jahresversammlung – oder, sofern erforderlich, in einer außerordentlichen Versammlung – zu unterrichten. Die Wahl der Rechnungsprüfer erfolgt alle zwei Jahre.

§ 14 Auflösung

Die Auflösung des Vereins ist mit einer Dreiviertelmehrheit der erschienenen Mitglieder zulässig, sofern mindestens die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. Im Falle der Beschlußunfähigkeit kann die Versammlung vertagt und die Auflösung des Vereins ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder mit einer Dreiviertelmehrheit der anwesenden Mitglieder beschlossen werden. Im Falle der Auflösung oder bei Wegfall des bisherigen Zwecks fällt das Vereinsvermögen je zur Hälfte dem Bundesverband für spastisch Gelähmte und andere Körperbehinderte e. V. und der GWK (gemeinnützige Werkstätten Köln) Stiftung für Bildung und Behindertenförderung GmbH zu, und zwar mit der Auflage, es zu den vom Verein verfolgten Zwecken zu verwenden.

§ 15 Geschäftsjahr

Das Geschäftsjahr des Vereins ist das Kalenderjahr.



Mit Erfolg werden behinderte und nichtbehinderte Kinder gemeinsam betreut

Das Wort Mitleid bleibt verpönt

Spielend gelernt, den anderen zu verstehen und zu achten

Von Ulrike Walden

Nichts an dem bescheidenen zweistöckigen Wohnhaus in Sürth weist darauf hin, daß es den ersten Kölner Kindergarten für behinderte und nichtbehinderte Kinder beherbergt, daß hier seit zehn Jahren Pionierarbeit geleistet wird, die weit über Köln hinaus Anerkennung fand. Die hier erreich-

ten Erfolge haben das Jugendamt der Stadt ermutigt, weitere „integrierte Gruppen“ einzurichten. Ziel der Sürther Tagesstätte ist es, behinderte und nichtbehinderte Kinder gemeinsam zu fördern und sie zur Achtung vor dem anderen zu erziehen. (Siehe auch „Ein Weg aus der Isolation“).

Montagsmorgen, 10 Uhr, in einem der beiden Gruppenräume. Es ist auffallend friedlich. Die Jungen und Mädchen sind ins Spiel vertieft, beschäftigen sich selbst. Dennis (6) singt strahlend: „... daß wir uns weiniger zanken und die Eltern nicht soviel meckern...“. Dieter (6) hüpft dazu, trallert mit. Dieter wirkt viel jünger als Dennis, seine Entwicklung ist verzögert.

Die Freundinnen Melke (8) und Vera (5) spielen in einer der kuscheligen Hütten aus rosa Stoffbahnen Mutter und Kind. „Mutter“ Melke „liest“ eine Geschichte vor: „und dann läuft das Küken auf die Straße, und die Mutter sagt, paß auf, die Autos...“. Draußen vor der „Tür“ sitzt Verena (4) und stapelt Holzklötzchen auf die Heizung. Sie hält inne, hört Melke zu, lächelt. Verena ist blind.

Um einen Tisch gruppieren sich Mario (4), Melanie (6) und Vera (5). Sie bekleben Körbchen mit Wattebällchen und Strohblumen. Kindergartenleiterin Margret Strive führt Marios Hand. Der Junge kann kaum einen Laut von sich geben, kaum einen Muskel bewegen, ist in seinem Sitz festgeschallt. Vera fragt ihn: „Möchtest Du jetzt ein rosa Bällchen?“. Mario verzieht den Mund. „Willst Du eine Blume?“. Mario lächelt. „Also eine Blume?“, sagt Vera, reicht sie der Erzieherin und wendet sich wieder ihrer eigenen Bastellei zu.



MIT HILFE von Elke Pfeiffer kann Mario aus der Tasse trinken – ein Fortschritt.

Melanies Hände kleben. Sie fragt Margret Strive: „Gehst Du mit mir in den Wäschraum?“ – „Das kannst Du doch alleine.“ – Melanie seufzt, zieht sich von ihrem Stuhl hoch, schwankt, läßt sich auf die Knie nieder und krabbelt flink zur Tür. Dieter steht auf und öffnet ihn.

Will man von der Kindergartenleiterin wissen, woran die behinderten Kinder leiden, was ihnen also „fehlt“, wird man sanft zurückgewiesen: „Fragen Sie lieber, was jedes einzelne unserer Kinder kann.“ Verena kann es jetzt manchmal ertragen, wenn man sie anfaßt. Mario kann ohne Worte äußern, was er mag. Melanie hat ungewöhnlich viel Kraft in den Händen. Dennis eine überschäumende Phantasie.

Die Gruppen sind groß, der Anteil der behinderten Kinder ist hoch. Wie die beiden Erzie-

herinnen pro Gruppe die Arbeit bewältigen? Sie seien ungewöhnlich engagiert, sagt Kinderarzt Dr. Harald von Zimmermann, der Initiator der Einrichtung. Margret Strive, die ebenfalls von Anfang an dabei ist, ergänzt: „Vieles von dem, was anderswo allein den Betreuern obliegt, schaffen hier die Kinder“.

Frühstückspause, es gibt Knäckebrot. Mario kann nur mit großer Mühe kauen und schlucken. Drei bräute er leichter hinunter. Aber Mario besteht auf Knäckebrot – wie die anderen. Anschließend heißt es Zähneputzen. Mario sieht den übrigen Kindern aufmerksam zu. Er will die Zahnbürste selbst halten.

Und er kann es von Woche zu Woche besser. In einer reinen Behinderteneinrichtung wäre es allein Aufgabe der Erzieher, mit ihm Schritt für Schritt einen solchen Bewegungsablauf zu trainieren. Doch das Beispiel der anderen spornt Mario mehr an als Anleitung und Appelle Erwachsener.

Schritt um Schritt

Kurz darauf: Die Kinder wollen die im ersten Stock untergebrachte Gruppe besuchen. Dazu müssen sie eine Treppe hinaufsteigen. Gesunde wie Behinderte. Nur Mario wird getragen, alle anderen Behinderten wollen die Schwierigkeit selbst meistern. In atemberaubendem Tempo stürmt der blinde Christoph die Stufen hinauf. Verena tastet sich Schritt um Schritt vorwärts. Melanie krabbelt. Sie gibt acht, daß niemand ihr auf die Finger tritt. Und wenn es doch geschieht, dann schimpft sie, verteilt auch mal Knäufel. Behinderte Kinder, das ist offensichtlich, üben hier, selbständig zu werden und sich durchzusetzen.

Angestrebt wird jedoch ein wechselseitiges Geben und Nehmen. Das heißt auch: Stört Verena Dennis im Spiel, dann soll er ihr das sagen. Liegt Mario auf dem Boden, wo Dennis herumrennen will, kann er sich beschweren. Und er tut es. Kinder in diesem „sensiblen“ Alter gehen mit Behinderten noch unbefangen um. Auch wenn alle

Jungen und Mädchen zur Rücksicht angehalten werden, fällt ab und zu ein hartes Wort.

Das müssen die Behinderten ebenso verkraften wie die Gesunden. „Die Kinder lernen bei



SEIN SPIEGELBILD wird der blinde Christoph (rechts) wohl nie sehen können. Aber er putzt sich ebenso eifrig die Zähne wie seine nichtbehinderten Freunde, tobt ebenso wild umher wie sie.

uns frühzeitig, ihre Grenzen zu erkennen“, sagt Margret Strive, „und das ist gut so. Später würde es ihnen noch mehr wehtun.“ Das Wort Mitleid ist in diesem Kindergarten verpönt.

Probleme und Konflikte, meint Frau Strive ganz ruhig, gehören nun einmal zum Leben. Aber, und das sagt sie immer wieder: „Es gibt für alles eine Lösung, man muß nur lange genug danach suchen.“

Auch die nichtbehinderten Kinder lernen im Umgang mit den behinderten. Sie können sich besser in andere Menschen einfühlen, deren Eigenheiten respektieren als andere Gleichal-

trige. Das bestätigen Lehrer von Kindern, die nach dem Besuch des Sürther Kindergartens eingeschult wurden. Dieses „soziale Lernen“ vollziehen Kindergartenkinder vorwiegend, indem sie das Verhalten der Erzieher, aber auch das anderer Kinder nachahmen.

Als erstmals ein blindes Kind in die Gruppe aufgenommen wurde, spielten alle anderen „blind sein“. Seitdem ahnen sie, was es bedeutet, ausschließlich auf Gehör und Tastsinn angewiesen zu sein.

Am späten Vormittag: die Kinder räumen auf, sortieren Steine,

Bänder, Muscheln, Holz- und Rindenstücke, Tücher aus unterschiedlichen Stoffen in Körbchen. Das Spielzeug besteht weitgehend aus „natürlichem Material“, das der kindlichen Phantasie freien Lauf läßt. Jeder hilft beim Aufräumen so gut er kann. „Eine sorgsam gestaltete Umgebung und Ordnung geben Kindern Sicherheit“, sagt Margret Strive. Sicherheit vermittelt auch der klar gegliederte Tagesablauf. Einen festen Platz darin hat der „rhythmische Morgenkreis“.

Margret Strive zupft die Gitarre, stimmt an: „Horch, wer klopft an meine Tür.“ Verena hockt sich neben sie, legt die Hand auf den Klangkörper, erspürt die Schwingungen, wiegt den Kopf im Takt. Die Kinder gehen im Kreis, singen, trampeln wie Riesen, trüppeln wie Zwerge. Melanie macht kühne Sprünge wie ein Bockchen. Dennis fragt Verena: „Soll ich dich an die Hand nehmen?“

Gesicht verschließt sich

Verenas Gesicht verschließt sich, energisch schüttelt sie den Kopf, stößt Dennis' Hand von sich, geht zögernd allein mit. Melke schiebt ungemein schwungvoll Marios Rollstuhl. Mario lacht lautlos bei jeder Erschütterung.

Alle setzen sich auf den Boden. Da spricht Verena vor sich hin: „... ein Buch vorlesen. Mama, ich kann nicht lesen.“ Ihre Stimme klingt unendlich verloren und traurig. Die Kinder hören sie diesmal nicht. Sie sind ins Spiel vertieft, singen: „Liebe mich, liebe mich, streichel mir die Wangen.“ Dieter berührt Verenas Wangen. Das gehört zum Spiel. Doch die Anspannung in Verenas Gesicht löst sich. Aber man muß genau hinschauen, um das zu sehen.

Ein Weg aus der Isolation

Im Sürther Kindergarten für körperlich behinderte und nichtbehinderte Kinder werden 28 Jungen und Mädchen (12 behinderte und 16 gesunde) in zwei gemischten Gruppen – je ein behindertes auf zwei nichtbehinderte Kinder – individuell gefördert. Gruppenstärke wie Personalschlüssel sind nicht anders als in einer regulären Kindertagesstätte. Allerdings machen zwei Krankengymnastinnen mit den behinderten Kindern täglich Bewegungsübungen, stundenweise kommt ein Sprachtherapeut, und ein Zivildienstleistender packt an, wo er gebraucht wird.

Für die Behinderten schreibt der Landschaftsverband eine ganztägige Unterbringung vor, und daran müssen sich auch die Eltern der nichtbehinderten Kinder halten. Die Warteliste für diese Kinder ist sehr lang. Ihre Mütter nennen als vorrangigen Grund für ihr Interesse: „Hier wird auf jedes einzelne Kind eingegangen“.

Und gleich darauf: „Wir möchten unsere Kinder zur Toleranz erziehen.“ Die Mutter eines behinderten Kindes wünscht sich: „Mein Kind soll so normal wie irgend möglich aufwachsen. Und wir Eltern finden hier aus unserer Isolation.“

Gegründet hat diesen Kindergarten der vor zwanzig Jahren entstandene „Verein zur Förderung und Betreuung spastisch gelähmter und körperlich behinderter Kinder“. Er bot anfangs Gymnastik in der Sakristei einer Kirche an, baute dann mit 500 000 Mark aus Spendenmitteln einen Sonderkindergarten. Seit zehn Jahren werden auch gesunde Kinder

aufgenommen – um der Integration einen Weg zu ebnen. Ganz zu verwirklichen, sagen die Erzieher, sei sie nicht. Allzu oft ende sie, wenn die Kinder eingeschult würden – die gesunden in eine Regel- die Behinderten in eine Sonderschule. Bedauerlicherweise fehle es immer noch an gemischten Klassen.

Für die Integration im Kindergartenalter, so Initiator Kinderarzt Dr. Harald von Zimmermann, sei die hier praktizierte Lösung, nämlich eine Sondereinrichtung für gesunde Kinder zu öffnen, sinnvoller als die umgekehrte Möglichkeit: einen Regelkindergarten auch Behinderten zugänglich zu machen. Im Sonderkindergarten gebe es schließlich die in der Förderung Behindertener erfahrenen Fachkräfte. Hinzu komme: wenigstens hier sollen behinderte Kinder und ihre Eltern einmal erfahren, daß auch sie Gesunden etwas geben können. wa